

# „Träume und Hoffnungen“



HEFT 3

**Ein Lebensweg**



## **„Träume und Hoffnungen“**

ist der Titel einer Heftreihe zur Geschichte der jüdischen Hachschara im Landwerk Ahrensdorf.

Sie enthält Berichte, Erzählungen und Dokumente über eine Hachschara-Stätte in Brandenburg und über die Schicksale jüdischer Mädchen und Jungen, die in den Jahren 1936 bis 1941 Teilnehmer dieser Geschichte waren.

### HEFT 3

- Heft 1: Ein Kibbuz in Ahrensdorf
- Heft 2: Unser Landwerk Ahrensdorf
- Heft 3: Ein Lebensweg
- Heft 4: Schicksalswege über die Hachschara
- Heft 5: Ein Nach-Auschwitz-Bericht
- Heft 6: Impressionen II zur Hachschara
- Heft 7: 107 Tage mit der SH 7



ROBERT BOSCH STIFTUNG

Ostdeutsche Sparkassenstiftung

•  
KulturStiftung

Die Robert Bosch Stiftung Stuttgart hat das Projekt der Publikation „Träume und Hoffnungen“ von Anfang an gefördert.

Unser Dank gilt daher der Robert Bosch Stiftung und gleichermaßen der Ostdeutschen Sparkassenstiftung für die Finanzierung des Druckes dieser Publikation.

Ebenfalls bedanken wir uns bei der KulturStiftung der Kreissparkasse Teltow-Fläming. Sie förderte die Erarbeitung der Manuskripte dieser Publikationsreihe.

Das Foto auf dem Titelblatt zeigt Ehud Herbert Growald mit seinem Sohn Joaw in Palästina.

Alle Dokumente und originale Schriften dieses Heftes wurden von Ehud Herbert Growald, Haifa, mit freundlicher Erlaubnis zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

### **Impressum**

Herausgeber: Förderverein für eine  
Internationale Begegnungsstätte Hachschara-Landwerk  
Ahrensdorf e.V.  
Nuthe-Urstromtal/Luckenwalde

Recherchiert und verfasst von: Herbert Fiedler, Luckenwalde

Redaktion: Herbert Fiedler, Luckenwalde  
Alle Rechte vorbehalten.

Verlegerische  
Gesamtleitung: Rose Werbung & Mehr, Luckenwalde

HEFT 3

## **Ein Lebensweg**



**„Träume und Hoffnungen“**



Ehud Herbert Growald mit 70 Jahren.  
Auschwitz-Nr: 116999



## EHUD HERBERT GROWALD - EINE KURZVITA

Geboren 25.02.1914 in Berlin.  
In Königsberg (Ostpreußen)  
verlebte er seine Jugendjahre.  
Sein begonnenes Jurastudium  
musste er - auf Grund von  
Naziverordnungen - abbrechen.  
Es folgte Ausbildung als  
Holzfachmann. Auch hier  
musste seine Berufstätigkeit  
frühzeitig beendet werden. Eine  
Lehrerausbildung für jüdische  
Schulen konnte er be-



Ehud Herbert Growald 1938: Noch voller Hoffnung als junger Lehrer

enden, wurde aber gezwungen, seine Lehrtätigkeit aufzugeben. In der darauf folgenden Zeit war er in der zionistisch-chaluzischen Organisation aktiv tätig. Vom Sommer 1939 bis Januar 1940 war er Madrich im Landwerk Ahrens Dorf. Anschließend wurde er in die Zentrale des Hechaluz nach Berlin berufen, um die Kulturabteilung und die „Berufsvorbereitung“ zu führen. Mit der Auflösung der meisten Hachschara-Stätten und der Zusammenlegung der verbliebenen Jugendlichen im Landwerk Neuendorf schickte man ihn als Leiter dorthin. 1943 deportierten die Nazis ihn und



## **„Träume und Hoffnungen“**

seine Gruppe nach Auschwitz. Später wurde er in das Lager Dora und dann nach Bergen-Belsen verschleppt. Dort befreiten ihn 1945 die Engländer. Mit einer Gruppe übersiedelte er in das ehemalige Hachschara-Zentrum „Gehringshof“ bei Fulda. Er gehörte hier zu den verantwortlichen Chawerim. Nach siebenjähriger Trennung hatte er das unbeschreibliche große Glück, seine Lebenspartnerin wiederzufinden und seine Hochzeit feiern zu können. Ende 1946 gingen sie zur Alija nach Palästina. Hier fand er im Kibbuz Giwat-Chaim seine neue Heimat. Er arbeitete später viele Jahre als Mitglied des Direktoriums in der Landwirtschaftlichen Schule „Kfar-Galim“. Sein Berufsleben beschloss er in der Organisation der aus Mitteleuropa Eingewanderten.



DOKUMENTE SEINES LEBENS  
- BIS 1945 -



## WALTER RABLIŔSKI

Hoizgro%handlung  
Furniere

Da mpfnAg «werk betriebe  
Sperrplatten

KUNieSBKR« RR.

Oe Mia Betrieb aa 1. Deaeber 19X> la andere Binde Obor- geht,  
worUaat Herr Orowald seine Stellung la Minen Haune, wa bei einer

anderen Kenlgaberger Pirna eine gleiche Position engutreten.  
Ich kann Berra Orowald als einen wirklich Buverlhsslgen, tatkräftigen  
Herrn, der alt guten Kenntnissen auagsatattet

.. -- w---4 MA ka. IM

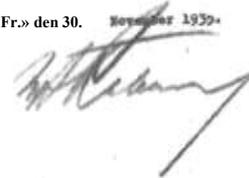
Herr Herbert C r o w a l d , geboren an 25- Februar 1914 » tret ea 1. August lyJJ In aelnen Betrieb ule Lehrling eia und beendete seine Lebreelt vereinbarungageedaa es 1. As- gust lyJJ.

Herr Orowald worin Minea Betrieb auf des Lagerplätzen la den ersten iy? Jabzen boas\*ft 14t und bat la der Xspedition ron Laub- und Nadelhölzer und ebenso la imgang alt der Kundschaft sieh gute Kenntnisse angeeignet. Herr Orowald stand auch einer grosseren Zahl ran Arbeitern vor und hat alt UMleht und Fleiss die Iha übertragen« Arbeit« zu Miner vollsten Zufriedenheit auageföhrt.

Dann war Herr Orowald auf olb« Miner SM«\*rke ausserhalb beschäftigt; die Abnehae von HOIMr hat ex auftraga- und MChgendss auageföhrt.

Bolt oa. ein« Jahr lat Herr Orowald la Xnnenbetrieb beschäftigt und leitete er die Xin- und Torfaufsabteilung« Die Abwicklung dea Verkehre alt einer grossen Zahl voa Kunden hat er solbatetndlg alt Gewandtheit und UMicht geführt.

KAAigsberg Fr.» den 30. November 1930»



## CHALUTZIM

ON THE CONTINENT

19

4

2

PUBLISHED BY HECHALUTZ B'ANGLIA

BLOOMSBURY HOUSE - LONDON W . C . 1

Mit freundlicher Erlaubnis zur Verfügung gestellt von Ehud  
Herbert Growald, Haifa

CHALUTZIM

on the Continent

1942

PUBLISHED BY  
HECHALUTZ B'ANGLIA  
B'ANGLIA  
ORGANISATION OF JEWISH jüdischen  
PIONEERS FOR PALESTINE  
LONDON W.C.1

CHALUTZIM

auf dem Kontinent

1942

Publiziert von  
HECHALUTZ

Organisation von  
Pionieren für Palästina  
London W.C.1

March 1943.

Dear Chaver,

It is with great reluctance and much hesitation that we place this volume before you. We have thought twice and three times before deciding to publish copies of letters written by our Chaverim on the continent, which contain information intended for only a few, but concern so many who are going through horrible experiences, who are bearing in silence unimaginable sufferings; who continue in our way and keep faith with our aims, which are both the sources of their belief and the backbone of their strength.

We have chosen these letters from many more, all written during the second half of 1942 - months which will write a page in the history of our people and in the history of the world as a period in which the darkest hours mankind has ever known and the lowest level to which humanity has ever descended. overshadow glorious victories and heroic deeds.

External oppression and pitiless persecution have matured our Chaverim:

They have become wiser, more cautious; they think quickly, act unitedly. They rely on each other. They stand for each other. They replace each other. The faults of a spoilt generation have been overcome. Confidence, mutual understanding, collective will were reborn. Devoted and experienced men and women have emerged from the trials which deprived hundreds of thousands of Jewish youth of the chance of proving their

abilities and shaping their own destiny.  
They teach us how to stand.

We dedicate this issue to their memory.

Merkas Hechalutz b'Anglia

gez. E Lichtenstein

E Lichtenstein

## Transkription des Briefes v. Seite 11

März 1943.

Lieber Chctver,

Mit großem Widerstreben und vielem Zögern senden wir Ihnen diesen Band (Brief) zu. Wir haben oft darüber nachgedacht, bevor wir uns entschieden, die Kopien der Briefe zu veröffentlichen, welche von unseren Chaverim auf dem Kontinent geschrieben wurden.

Diese enthalten Informationen, welche nur für wenige bestimmt sind, doch angesichts der Tatsache, dass so viele (Menschen) grauenhafte Erfahrungen machen, unerträgliche Leiden aushalten und trotzdem unseren Weg fortsetzen und den Glauben an unsere Ziele behalten, entschieden wir uns dazu. Dies ist die Quelle Ihres Glaubens und das Rückgrat Ihrer Stärke.

Wir haben diesen Brief aus vielen anderen ausgesucht, geschrieben in der zweiten Hälfte '42 - Monate, welche eine ganze Seite in der Geschichte unserer Menschen und in der Geschichte der Welt schreiben werden, als eine Periode, in der die dunkelsten Stunden, die ein Mensch je kannte, und der niedrigste Level von Humanität glorreiche Siege und heroische Taten überschatteten.

Diese Chaverim sind jung und besessen von dem ewigen Willen zu leben und hoffnungsvoll vorwärts zu schauen, in eine Zukunft für ihre Menschen und ein besseres Leben für sich selbst zu schaffen. Sie setzen ihre Arbeit unter Bedingungen fort, die ihnen aufgezwungen wurden. Sie sind Helden, obwohl sie keine sein wollen.

Sie wissen nicht einmal, dass sie welche sind. Sie wurden nicht gefragt, da war keine andere Wahl für sie. Die Presse berichtete nicht über sie, ausnahmslos eine namenlose Masse von Menschen, für welche Mitleid gefragt ist und Hilfe hilflos gefordert wird.

Keine Orden sind Ihnen verliehen worden, keine Heere von Unterstützung, keine Pläne zur Essenversorgung eilten Ihnen zur Hilfe. Nie wurde es zugelassen, daß Geld zu Ihnen gelangt, um die Hungersnot zu stoppen, um die Menschen zu bekleiden, die ohne Dach und Mauern froren, um medizinische Hilfe zu garantieren und zu verhindern, dass sich Seuchen ausbreiten, um ihre Flucht zu ermöglichen ...

Da ist kein Schiff, das sie in Sicherheit bringt, kein Land, das ihnen Asyl gewährt. Kaum eine Nachricht der Unterstützung gelangte zu Ihnen, um der Demütigung, Erniedrigung zu entgehen. Doch sie gaben die Hoffnung nicht auf. Sie fühlten, daß die Zukunft nicht an Ihnen vorbeigehen konnte. Sie verteidigten keine persönlichen Interessen. Sie standen über Ihnen. Sie folgten instinktiv den Kommandos des Lebens.

Wir grüßen unsere Chaverim auf dem Kontinent mit Bewunderung.

Gut, warum zögern wir dann, Ihre Botschaft von Glauben und Ihr Beispiel der Stärke an Euch zu übermitteln? Warum kopieren wir einige wenige Briefe, anstatt

tausende zu drucken, zehntausende, um die Jugend wachzurütteln, um zu schreien, bis wir gehört werden, um ohne Aufschub das Gewissen zu veröffentlichen? Die Antwort ist einfach. Die beste Waffe kann Schaden anrichten, wenn sie in den falschen Händen ist.

Du hast überall die vielen Plakate gesehen, die uns warnten, vorsichtig und still zu sein, nicht aufzugeben auch bei der Bedeutung des gesprochenen Wortes, irgendeine Information, welche keine Bedeutung zu haben scheint, kann in der Hand des Feindes sehr wichtig werden. Wir realisieren die Gefahr der Mauer, die Ohren hat, des Busses, der Augen hat, wir müssen bei allen Kosten vermeiden, unachtsam zu sein. Deswegen haben wir gezögert und sind wir immer noch zurückhaltend. Wir verlassen uns auf Euer Verständnis und auf Eure Vorsicht, wenn wir ihnen auf ihre Anfrage hin diese Kopie von der speziellen Veröffentlichung anvertrauen.

Wir glauben, daß es gerechtfertigt wäre, uns zu tadeln, wenn wir nicht vorher Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätten.

Wir haben die Briefe herausgegeben und wir bedauern, daß sie geringfügige Verwandlungen durchgemacht haben. Doch das ist auch zu ihrem Vorteil. Sie hätten nicht viel verstanden, wenn wir die Briefe nicht in einen bestimmten Umfang gebracht (übersetzt) hätten. Große Buchstaben ersetzen die Namen von unseren Chaverim und ihre Erwähnung.

Versuchen sie nicht, sie herauszufinden. Es ist zwecklos und unnötig. Wir entschuldigen uns, daß die Briefe durch diese Art des Herausgebens viel von ihrem

originalen Charakter verloren haben.

Diese Briefe sprachen eine klare und beeindruckende Sprache.

Sie berichten über die Chaluz-Bewegung und sind ein Beweis dafür, daß sie „am Leben ist“. Es bewahrt die Seele unseres Menschen, es sucht seine Chaverim, es führt die Jugend, es ermutigt die Erschöpften, es wagt, Krieg zu führen, einen verzweifelten Kampf, Hilfe und Unterstützung zu organisieren, es bringt Kinder in Sicherheit, es hilft, sich vorzubereiten, sich fit zu halten, es kennt seine Position, realisiert die Situation, macht die Nöte der Stunde sichtbar. Es schwankt nicht. Es steht furchtlos und arbeitet unaufhörlich.

Außere Unterdrückung und erbarmungslose Verfolgung haben unsere Chaverim reifen lassen. Sie sind vorsichtiger geworden, denken schneller, handeln vereinter. Sie verlassen sich aufeinander. Sie stehen füreinander ein. Sie ersetzen einander. Die Fehler einer verdorbenen Generation sind bewältigt. Das Selbstvertrauen, der kollektive Wille sind wiedergeboren.



## „Träume und Hoffnungen“

Gewidmet und erfahren von Männern und Frauen, die aus Vorgängen aufgetaucht sind, welche hunderttausenden jüdischen Jugendlichen die Chance nahmen, ihre Fähigkeiten zu erproben und ihr eigenes Schicksal zu formen.

Sie lehren uns, wie man überlebt.

Wir widmen diese Ausgabe ihrem Andenken.

Merkas Hechalutz b'Anglia

gez. F Lichtenstein

F Lichtenstein

(Während diese Broschüre gedruckt wurde, erreichte Hechalutz b' Anglia die Information, daß die ganze Hachschara in Deutschland Mitte März verlassen muß. Keine weitere Andeutung wurde gemacht.)



Ehud Herbert Growald 1942 - Als Madrich in der Sammelstätte Neuendorf bei Fürstenwalde.



„Aus einem Brief von Ehud Herbert Growald an H. F.  
vom 23. 01. 97“

Deine Absicht, eine Ergänzung der Dokumentation vorzubereiten, brachte mich auf einen Gedanken. Ich besitze Copien von Briefen, die ich damals in Neuendorf - bevor wir ins K. Z. deportiert wurden - geschrieben habe. Tatsachenberichte.

Ich sende Dir heute mit den Copien ein Heftchen, dessen Inhalt Illa Kraft gab, nicht zu verzweifeln. - Einige Erläuterungen zu den Beilagen:

Nach einem gemeinsamen Beschluss von Illa und mir und dem damaligen Leiter des Hechaluz - Alfred Selbiger S.A. - gelang es Illa noch vor Kriegsausbruch nach England zu entkommen. Seitdem stand sie mit der Zentrale des Hechaluz in England in ständiger Verbindung.

Im Juli 1943 erhielt sie Nachrichten über unsere Situation und gleichzeitig eine Broschüre, in der u. a. die beiliegenden kopierten Briefe abgedruckt waren. Die an verschiedene Kontaktmenschen adressierten Briefe wurden öfters mit einem Code unterzeichnet. T = Lotte Kaiser;

I = Ludwig Kuttner;

R = Herbert Growald;

N = Anne Borinski S.A.

N auf Seite 7 = Channa Blumenkopf, eine Chawera aus Israel, die während des Krieges mit deutschen Kriegsgefangenen ausgetauscht wurde.

Therese - Madricha - gehörte auch zu den seltenen Ausnahmen - wie oben erwähnt.

Zu Seite 8: Hewar = Makkabi Hazair.

noch weitere Erläuterungen zu den Briefen:

Moezah = Generalversammlung;

Onkel Oneg = Freitagabendfeier

T'nach = Bibel

Sapha = hebräisch;

Ssicha = Aussprache

Tante Moledat = Palästina;

Arlosoroff = wurde erschossen. -

Da die Briefe herausgeschmuggelt wurden, vielleicht abgefangen werden konnten, bemühten wir uns um familiäre Ausdrücke.

An Willi Smulowitz - damals in Schweden - habe ich öfters geschrieben, ohne etwas von seiner Ahrensdorfer Vergangenheit (1937) zu ahnen. - Für Eure liebe Einladung danken wir Euch bestens. Allerdings liegt Berlin z. Zt. abseits eventueller Reisepläne. Aber dennoch wäre es schön, wenn wir uns wieder einmal treffen könnten.

Laßt Bald wieder von Euch hören!

Nochmals alles Gute!

Herzlichst Euer

Herbert.



...Schon laengst haette ich Dir schreiben muessen. Aber immer habe ich es wieder aufgeschoben. Bisher habe ich

**„Träume und Hoffnungen“**

nur immer mit dem groessten Interesse Deine Nachrichten gelesen, ohne einmal auch zu antworten. Denn alles, was zu erzaehlen ist, macht ja schon Alfred Selbiger oder R. Ich bin hier noch mit meiner Familie zusammen, und meine Kinder sind fleissig. Wir sehen uns oft, und sie leisten bei langer Arbeit und vielen Sorgen trotzdem Gutes. Hoeren wir von Dir, dann ist die Freude gross. Soweit es Afreds Zeit erlaubt, ist er bei uns. Mit allen anderen Ange- hoerigen stehen wir, wenn es moeglich ist, in schriftlichem Kontakt. Dies auch mit I's und R's sowie mit O's Kindern, ketzere sind nun nicht mehr an ihrem Ort. Du wirst es sicher wissen. O. wollte Dir von seinem Wohnungswechsel noch schreiben. Ich weiss nicht genau, ob er es tat. Er ist nun seit dem 24. 9. bei I. und K., so hoffe ich.

Schlimm ist, dass es uns nicht mehr gelang, zusammenzukommen. Doch da hilft nichts. Jetzt habe ich versucht, ihm zu schreiben. Vielleicht gelingt es. I's engste Freunde koennen ihm auch Paeckchen bis 2 kg senden. Sie sagen, dass auch Du das kannst. Es waere so gut, wenn es moeglich ist. Auch schreiben wirst Du koennen. Doch dazu muss ich Dir noch die genaue Adresse sagen. Kennst Du die von I oder K? In den naechsten Tagen gebe ich Dir O's. Ich werde versuchen, Dich soweit wie moeglich ueber das Ergehen unserer Lieben dort auf dem Laufenden zu halten. Es wird wahrscheinlich dies der einzige Ort sein, von dem Nachricht kommen wird. Aber man muss abwarten. Von meinen Kindern (das sind auch Alfred's) schreibe ich Dir naechstens mehr. Wenn moeglich bestaetige mir diesen Brief.

Dir und den Deinen von mir und meinen Lieben herzlichen Gruss.

T.

Paderborn, 4.12.42.

...Was mich anbelangt, so bin ich gesund und arbeite hier im Innenbetrieb. Wir sind im ganzen etwa 90 Leute, die zum groessten Teil in der Stadt arbeiten. Es ist jetzt schon reichlich kalt, und man muss sich schon warm anziehen.- Alfred kann Dir im Moment nicht schreiben, da er sehr krank ist und seit etwa drei Wochen nicht schreiben kann. Vorher hat er immer sehr fleissig gearbeitet, was er leider nicht mehr kann...

I.

Landwerk Neuendorf,  
15.12.42.

...Wir stehen noch unter dem Eindruck des ploetz- lichen Todes unseres Freundes Alfred Selbiger. Du sollst es aber gleich erfahren, weil wir ja wissen, wie Du an unserer Familie haengst. Sprechen kann ich einfach noch nicht darueber, da tiefer Schmerz den Mund verschliesst. Aber mich mit Dir in diesem Augenblick vereint zu wissen, lindert das zu Tragende. Als Folge seiner beruflichen Arbeit erlag er dem gleichen Leiden wie damals Viktor Arlosoroff, nachdem er bereits einige Wochen von Frau und Eltern getrennt war. Wir koennen es nicht fassen, dass er nicht mehr unter uns sein soll. Welchen Sinn kann

der Tod eines Freundes haben, wenn nicht den, dass er den Zurueckgebliebenen eine noch staerkere Verantwortung und Verpflichtung auferlegt. Geloebnisse sollen in dieser Zeit nur sehr bedacht ausgesprochen werden, weil keiner weiss, ob er die Kraft besitzt oder behaelt, um sie zu erfuellen. Du sollst aber in dieser Stunde wissen, wir Aelteren unserer Familie werden bis zum letzten da unsere Pflicht erfuellen, wo immer auch das Schicksal uns noch hinstellen wird. Mehr kann nicht gesagt werden. Lind dies alles unab- haengig, was ueber uns kommen mag. Es darf auch nie - das ist unsere Einsicht - abhaengig sein von Erziehungserfolgen an unseren Juengeren. Alfred sprach oft Bialik's Worte: „Nicht im Reden, sondern im Tun liegt die Grundkraft“. Und dies sei das Vermaechtnis, das wir bereit sind in staendiger Bemuehung auf uns zu nehmen. Das Leben geht seinen gewohnten Gang. Als N. uns vor Jahresfrist verliess, schenkte sie mir ein Bild. Auf die Rueckseite schrieb sie, dass ein Mitglied unserer Familie bis zum letzten Tropfen seines Blutes steht. Gruesse sie und die Familie und sage ihr, wir wuerden der Mahnung gemaess leben.

-

Heute Dir unsere Gruesse so herzlich sie nur sein koennen.

Dein R.

...Gerade heute moechte ich Dir doch persoendlich ein paar Worte wenigstens sagen. Du weißt ja nun schon,

wie unfassbar tief wir alle getroffen sind. Wirklich unfassbar vorlaeufig. Da ist es wirklich das einzige, was einen aufrecht erhaelt, dass man weiss, es gibt Freunde, die mit einem stehen. So sicher wir wissen, dass Ihr alle dort an uns denkt so sicher sollt Ihr auch wissen, dass wir unsere Pflicht hier tun. Mehr kann ich dir heute nicht schreiben, und mehr Worte braucht es wohl nicht. Es ist schoen, sich so zu verstehen. Ein paar Zeilen von Dir wuerden gut tun. Fuer heute wie immer unseren Gruss.

N.

Berlin, 17.12.42.

...Deinen Brief erhielt ich schon vor 14 Tagen, aber pausenlose Abwechslungen liessen mich nicht zum Schreiben kommen. Das, was uns am meisten erregt, ist der Tod unseres Alfred, der uns vor einer Woche mitgeteilt wurde. Ich kann Dir nicht sagen, wie schwer uns das trifft, wie sehr die Familie unter diesem Verlust leidet. Der Kreis der Ange-hoerigen ist sehr zusammengeschrumpft und wird immer kleiner.

- In den letzten Tagen war R. bei mir, und er und ich haben uns entschlossen, nunmehr den 1. Hewan zu betreuen, so gut es noch geht. Dies soll fuer heute alles sein. Von allen meinen Lieben innigste Gruesse; sie sind brav und halten sich gut.

T.

## „Träume und Hoffnungen“

Landwerk Neuendorf,  
Februar 1943.

...Wir leben nun bald zwei Jahre hier, und zwar wohnen wir mit 50 jungen Menschen in einer Baracke mit 4 Schlafraumen und einem Aufenthaltsraum. Das ganze Lager beherbergt etwa 200 Menschen, juengere und aeltere, ziemlich bunt zusammen- gewuerfelt. Wir gehen zum grossen Teil zur Arbeit ausserhalb des Lagers, manche arbeiten in Fabriken in der Stadt, andere bei Bauern und Gaertnern, und einige sind auch hier im Lager bei landwirtschaftlicher, gaertnerischer und hauswirtschaftlicher Arbeit. Von unserem Verdienst zahlen wir einen bestimmten Prozentsatz an das Lager fuer die Verpflegung. Vom Rest muessen wir alle sonstigen Ausgaben bestreiten. Wir konnten bisher mit unserem Lohn immer auskommen, obwohl das manchmal nicht ganz einfach ist. Im Laufe der Arbeitswoche sind wir alle sehr beschaeftigt. Wenn wir naemlich um 5 oder erst um 7 Uhr von der Arbeit zurueckkommen, muessen wir hier noch bei Vorbereitungsarbeiten der Kueche helfen. Dazu kommt in den Wintermonaten noch die Beschaffung von Heizmaterial. Und abends ist dann alles ziemlich muede, sodass wir uns fuer die Zeit nach dem Abendbrot nicht allzu viel vornehmen koennen. Trotzdem freuen wir uns immer sehr, wenn wir uns wenigstens an einem Abend zusammensetzen und etwas lesen oder etwas besprechen koennen. Und selbstverstaendlich trifft sich unsere ganze Familie am Freitag Abend, und zwar bereits vor dem Essen meist zu kurzem Gebet, und nach dem Essen sind wir mit Onkel Oneg zusammen, der mit uns singt oder etwas besonders Huebsches erzaehlt. Er

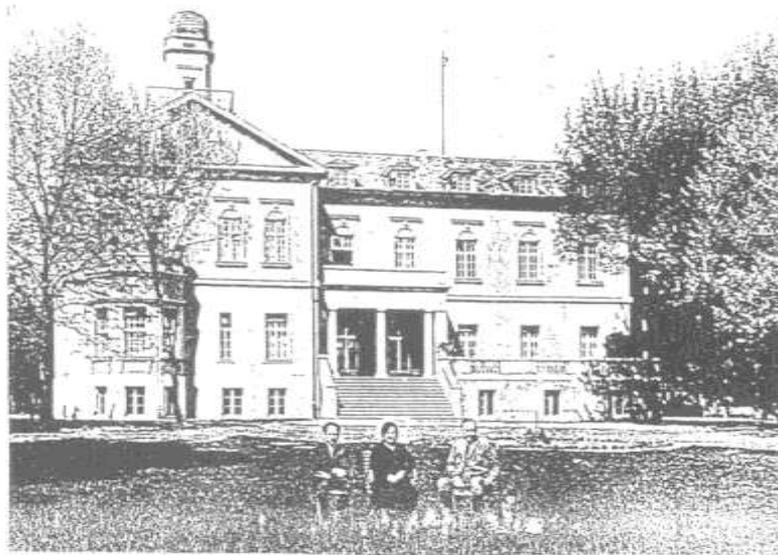
waeht so ganz verschiedene Themen, bevorzugt aber natuer- lich Schilderungen von zu Hause, von dem Leben dort und von allen Problemen, die es da eben gibt. Am Sonnabend sind wir zeitig frei und koennen uns regelmaessig mit T<sup>1</sup> treffen. Gerade dieses Zusammensein macht uns allen viel Freude. Die freien Stunden am Sonntag nutzen wir natuerlich reichlich aus, Sapha ist da regelmaessig bei uns und meist auch Ssicha, die uns wieder interessante Berichte bringt, die dann oft sehr intensiv diskutiert werden. Wir haben auch viele Buecher zur Verfuegung und damit

stets neue Anregung und Belehrung. Auch fachliche Unterhaltungen pflegen wir gern, und auch alle, die nicht in der Landwirtschaft beschaefigt sind, nehmen daran teil. Wir haben ja schliesslich, bevor wir hierher kamen, alle eine landwirtschaftliche Ausbildung gehabt.

Schwierig ist es natuerlich, mit so vielen Menschen zusammenzuleben, die teilweise auch ganz anders denken und leben als wir. Es waere schon besser, wenn wir im engsten Familienkreis ganz fuer uns waeren. Darin hat es D. in Paderborn einfacher. Wir muessen oftmals Ruecksicht nehmen und unsere eigenen Dinge zurueckstellen. Innerhalb der Familie herrscht dafuer ein

besonders gutes Einverstaendnis. Unser Bekanntenkreis ausserhalb dieses Lagers ist sehr zusammengeschrumpft. Wir schreiben noch regelmaessig an ein paar treue Freunde in Breslau und Berlin. Und auch an ein paar anderen Orten gibt es noch Verwandte. Sehr froh sind wir, gut ueber das Ergehen von Tante Modedet unterrichtet zu werden und auch von A., L. und R. Post zu bekommen. Dieses treue Zueinanderhalten hilft uns ueber viele Sorgen und Schwierigkeiten hinweg ...

R.



Neuendorf 4Q2.5 rthcHHcn-ncum st.iK\*. Mörkt Müller

## Briefdokumente aus den letzten Wochen „vor Auschwitz“

In der Gegend von Berlin, 17.2.43.

Dein Brief vom 8.1. hat uns allen hier viel gesagt. Wir haben einander verstanden und werden immer danach handeln. Dank auch fuer die Herzlichkeit mit der Du zu uns gesprochen hast. In der Kaelte unseres Raumes braucht man sie von Zeit zu Zeit. Ueber Alfreds Krankheit kann ich Dir im Einzelnen nichts sagen. Zu Hause wurde er nicht behandelt. Die Komplikation, die am Ende eintrat, kennst Du ja, von der schweren Krankheit Vok'or Arlo. Die Daten von seiner Frau, kann ich Dir leider nicht angeben - wir wissen nicht wohin sie verzogen ist. Die Eltern sind doch auch nicht mehr da. Und jetzt merke ich, wie dieser Brief Dir neue Sorgen nicht ersparen kann. Wie sehr die Familie in Berlin geschrumpft ist, weißt Du wohl. Sonja die zu Aron fuhr und nun auch noch Lotte! (Die Chawerah von der die Briefe von Berlin in den letzten Monaten kamen, wurde verbannt.) Ihre Adresse ist unbekannt. Wir hier jedoch muessen mit einer baldigen Veraenderung rechnen. Obwohl eine Entscheidung noch nicht vorliegt, bereiten unsere Ange- hoerigen fuer den Umzug alles vor. Vor allem arbeite ich daran, dass sie auch die rechte innere Einstellung bei dem Aufgeben des gewohnten Platzes annehmen. In der Familie ist eine gute Bewegtheit zu spueren. Die Hauptfrage nach dem Sinn ihres und des Lebens ueberhaupt, versuchen wir in den Zusammenhang zu bringen mit den Gegebenheiten unseres Familienlebens. Bei den zahlreichen Familientagen

haben sie die objektive Seite des Zusammenseins unserer Familie xxxxxxxxxxxx einsehen xxxxxx gelernt. Jetzt soll erneut die subjektive Beantwortung aus ihrer Not heraus gegeben werden. Die Frage ihrer Existenz muessen bei uns ihre Loesung erfahren koennen. Verstehe dies nicht falsch, ich liebe gar nicht die 100% Geklaerten. Im Menschen muss etwas vor sich gehen. Und gerade bei Jugendlichen. Ob die Kraft zum Bestehen bei allen ausreicht, wird sich erweisen. Ein Teil wird den Anforderungen einfach nicht gewachsen sein. Den eindeutigen Willen jedoch, auf alle Faelle durchzuhalten, haben alle von uns.

Im gemeinsamen Leben liegen wieder schoene Wochen hinter uns. Den Winter haben wir gut ueberstan- den. Es wurde in der praktischen Arbeit und auch sonst viel gelernt. Der Jam und Arthur Rupp's Gedanken haben einen ganz besonderen Eindruck gemacht. Weisst Du was besonders freut: Es ist zu beobachten, wie die Einzelnen im Laufe des letzten Jahres eine persoenliche Entwicklung durchgemacht haben, die den Wert unserer Familie im Allgemeinen beweist. Aron darf wohl nur wenige Male (3x) im Monat schreiben. Wir haben jedoch jetzt auch einige Zeit nichts von ihm gehoert. Nach Lottes Fortgang schreibt ihm hier ein Freund in Berlin regelmaessig.

Ueber Erich M.schrieb Dir wohl noch Lotte selbst. Du kannst Dir vorstellen, dass uns Lotte sehr fehlt. Aber was soll noch gesagt werden - schweigen!

Uebrigens sage doch Fanny Sch. sie sollte lieber an mich schreiben, denn Anne kann diese Post nicht annehmen. Warum meldet sich W. nicht? Habe schon 2x geschrieben. Von Willi hatte ich gute Nachrichten. Du erhaeltst wieder Nachricht sobald ich im Klaren ueber unser Verbleiben sein kann. Schreibe auch Du jetzt, so oft wie Dir moeglich sein wird. Und gerade jetzt sollen meine Freunde nicht umsonst fragen, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommen, „hat Nathan denn noch nicht geschrieben?“

Ich gruesse Dich in herzlicher Verbundenheit  
Dein Herbert

PS. Inzwischen ist es ganz klar, dass wir zeichnen werden. Termin und Ort sind unbekannt. Ob die Familie jedoch zusammen bleiben wird, ist ungewiss. Melde Dich sehr bald. Bitte keine offenen Karten.

Mitteldeutschland den 1.3.43.

(Auf dem Wege zum Verbannungsort)

Meine Liebe Suzi,  
diese Karte gilt fuer Nathan ebenso wie sie fuer Dich gilt, denn da ich lange nicht von ihm hoerte, will ich nun ueber Dich schreiben. Du siehst, dass nun doch meine Adresse ihre Gueltigkeit verloren hat, sodass Ihr mir nun in naechster Zeit nicht mehr schreiben koennt. Ich bin aber ueberzeugt, dass ihr trotzdem an mich denkt und glaubt mir, dass es bei mir zumindest eben der gleiche Fall sein wird. Liebe Suzi, erkundige Dich doch einmal nach den Eltern. Hast Du nicht eine Adresse? An ein Treffen glaube ich nicht. In Verbundenheit und Treue sendet die herzlichsten Gruesse

Eure Ilse

Also auf Wiedersehen. Bleibt uns treu, was wir auch tun werden!

Gruss Ludwig

## „Träume und Hoffnungen“

In der Gegend von Berlin 4.3.43.

Deine Post vom 8.1. und 15.2. habe ich erhalten. Wir danken Dir fuer die Gruesse von Tante Moledet. Heute muss ich Dir mitteilen, dass Ludwig mit seiner ganzen Familie zu Lotte (Gejrusch) verzogen ist, (ein Hachschara Kibbutz wurde geschlossen) die uebrigens nicht zusammen mit Aron wohnt. Der Umzug musste sehr schnell durchgefuehrt werden. Sie sind aber uns entsprechend abgefahren; fest, ernst, guten Mutes. Es scheint so, als ob wir jetzt die Einzigen sind, die noch in ihrer alten Wohnung sind. Wie lange wissen wir jedoch nicht. Ueberraschen kann uns jedoch nichts mehr. Unsere liebe Herdka (Rendsburg) hat mir auf meine Karte schnell geantwortet, wo- rüber ich mich gefreut habe. Lotte scheint in seiner Naeh zu sein. Willi schreibt sehr fleissig. Heute Dir und allen Lieben unsere herzlichsten Gruesse

Dein Herbert

PS. Lieber Nathan, ich habe nur noch eine Bitte an dich. Du schreibst doch, wenn Du von mir hoerst an Eva, und bitte sie dann, meine Eltern und denen sie befreundet ist, von mir zu gruessen. Fuer Dich alles alles Gute, ich hoffe auf ein Wiedersehen.

Sehr herzlich Anna

Deutschland, 10.3.43.

Deinen letzten Brief an Dich will ich heute nur insoweit ergaenzen, in dem ich Dir sage, dass ich das, was ich als meine Meinung Dir gegenueber ausgesprochen habe, mit allen Familienmitgliedern heute noch einmal von Grund aus durchdacht habe. So freuten wir uns besonders, dass wir nach dem Fortgang von Ludwig, heute noch einen Besuch von Tante Moezah hatten, in deren Namen ich Dir recht herzliche Gruesse ueberbringen soll und von der ich Dir dies sagen soll:

Was kommen mag, es wird sich bei ‚uns‘ nichts aendern. Wir tauschten alte Erinnerungen aus, und fuehlten von neuem, wie jeder zu jedem und zu jeglicher Familie sich verbunden fuehlt. So haben wir alle neue Kraefte aufgenommen und wir wollen es Dir deshalb sagen, weil wir wissen wie sehr Du an uns allen haengst. So sollst Du das Vertrauen zu uns haben, dass wir so eben wie wir es von unseren allen Lieben wissen und wie es unserem gemeinsamen zu Hause entspricht. Tante Moezah bat mich aus- druecklich, es Dir zu schreiben.

Die Nachricht, dass die liebe Terese nun doch noch nach Hause faehrt, war der rechte Abschluss unseres gemuetlichen Beisammenseins.

Unser aller herzlichsten Gruesse

Dein Herbert

In der Gegend von Berlin, 10.3.43.

Heute ist uns nun eroeffnet worden, dass wir im Ablauf der naechsten acht Tage abwandern muessen. Da ich nicht weiss ob ich noch einmal an Dich schreiben kann, jetzt schon diese Zeilen. Wir werden von unserer Familie nun wirklich die letzten sein, die von hier fortgehen. Aber Du weist, es wird sich nichts aendern. Uebrigens vergass ich Dir letztens mitzuteilen, dass hier einige Freunde der Familie gewillt und fest entschlossen sind, xxx auch spaeterhin sich wieder zu finden, weil sie zu Hause wieder zusammen sein wollen. 5 Familienangehoerige werden von uns direkt zu Aron There..enstadt fahren koennen, bei den Uebrigen ist die neue Wohnung ungewiss.

Auf alle Faelle bleibt niemand zurueck, also mein lieber, gruesse Channa\* und alle Lieben. Schreibe auch Willi, da ich nicht mehr dazu komme. Es bleibt bei unserem Wort. Dir inzwischen unser aller herzlichsten Gruss.

Sei stark \*(Eretz Israel) Dein  
Herbert

Mein lieber Nathan!

Erhielten noch Deine Karte vom 26.3. Große Freude. Bin selbst sehr glücklich, daß Fritz u. Illa voneinander hören. - Sind jetzt mitten in der Abfertigung. Geht alles gut. Letztes Familienzusammensein wie wir es gewohnt

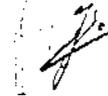
sind. - Unser kleiner Degli, der bei Chan- nah wieder ganz gesund werden soll, ist auch dabei. - Dir Gesundheit und viel Kraft für Deine so schwere Arbeit

Herzlichst  
Dein Herbert



...  
Deutsches  Rotes Kreuz  
Präsidium / Auslandsdienst  
Berlin SW 61, Blücherplatz 2

'ö



ANTRAG

an die Agence Centrale des Prisonniers de Guerre, Genf —  
Internationales Komitee vom Roten Kreuz — j auf  
Nachrichtenvermittlung

REQU&TE

de la Croix-Rouge Allemande, Præsidence, Service Etrang<sup>^</sup>  
a l'Agence Centrale des Prisonniers de Guerre, Genive  
— Comite International de la Croix-Rouge —  
concernant la correspondance

1. Absender Expéditeur

bittet, an  
prie de bien vouloir faire parvenir à  
Verwandtschaftsgrad: ..

2. Empfänger

Destinataire

*Alle Loevenstein*  
*Red Cross Messags Bureau*  
*110 The Riding, Golden Green N.Y.*

folgendes zu übermitteln / ce qui suit:

(Höchstzahl 25 Wörter)  
(25 mots au plus!)

*Geliebte Alle!*  
*Herbert mit. - werden heute ab.*  
*es auch. werden uns wiedersehen.*  
*Behalte Verbindung mit Fritz, Nathan,*  
*Willy, Albert.*



*Grossmutter*  
*Des. Herbert / Muttel*

(Datum / date)

*8. 4. 1943*  
3. Empfänger antwortet umseitig  
Destinataire répond au verso

(Unterschrift / Signature)

*Herbert & reel Grondal*  
7 MA 1943



## HECHALUTZ

ORGANISATION OF JEWISH PIONEERS FOR PALESTINE - ENGLAND

---

I b Bloomsbury House ■ Bloomsbury Street ■ London W.C.I ■ Tel. Museum2900  
Ext. 388

27-7-1943 .

Illa Loewenstein, 22, Elmcroft Ave., N.W.11.

Dear Illa,

Enclosed please find a note from a letter which arrived from Sweden only yesterday. We are extremely glad that Herbert and the other Chaverim are well and we hasten to give you this Information. It may interest you that we received simultaneously a similar report in a cable from Switzerland. We are sure you will be happy to get these news which may enable you to send a Red Cross Message to Herbert.

With best regards,

Schalom,

gez. Siegusch Ehrlich

Liebe Illa,

beiliegend findest Du eine Nachricht von einem Brief, der erst gestern von Schweden eintraf. Wir sind höchst erfreut, dass Herbert und der andere Kamerad gesund sind und wir beeilen uns, Dir diese Information zu geben. Es wird Dich interessieren, das wir

gleichzeitig einen ähnlichen Bericht in einer Kabelnachricht von der Schweiz erhielten. Wir sind gewiss, Du wirst glücklich sein, diese Neuigkeit zu erfahren, die Dir ermöglicht, eine Nachricht über das Rote Kreuz an Herbert zu senden.

Mit besten Grüßen

87 4 43

61

Mein lieber Vater!

Unliebster noch Deine Karte vom  
26.3. Große Freude. Ich selbst sehr glücklich  
hast, dass Fritz & Ilse voneinander  
hören. Sind jetzt mitten in der Her-  
fertigung. geht alles gut. Letztes Fa-  
milienbesammenes. wie wir es ge-  
wohnt sind. - Unser kleiner Dagli, der  
bei Lhermud wieder ganz gesund werden  
soll, ist auch da. -  
Die Gesundheit und viel Kraft für unser  
so schönes Tobit.

Herrlichkeit  
Dein Herbert



Abs.:  
Herbert Israel Growald  
Landwerk Neuendorf  
Kennort Berlin  
Kennnummer A 4497  
Schreibe .....

an Paul Safierstein u.  
nicht an E. Wallan  
Herrn

Nathan Schwalb  
  
Schweiz  
  
Genf  
  
131 Rue de Lausanne

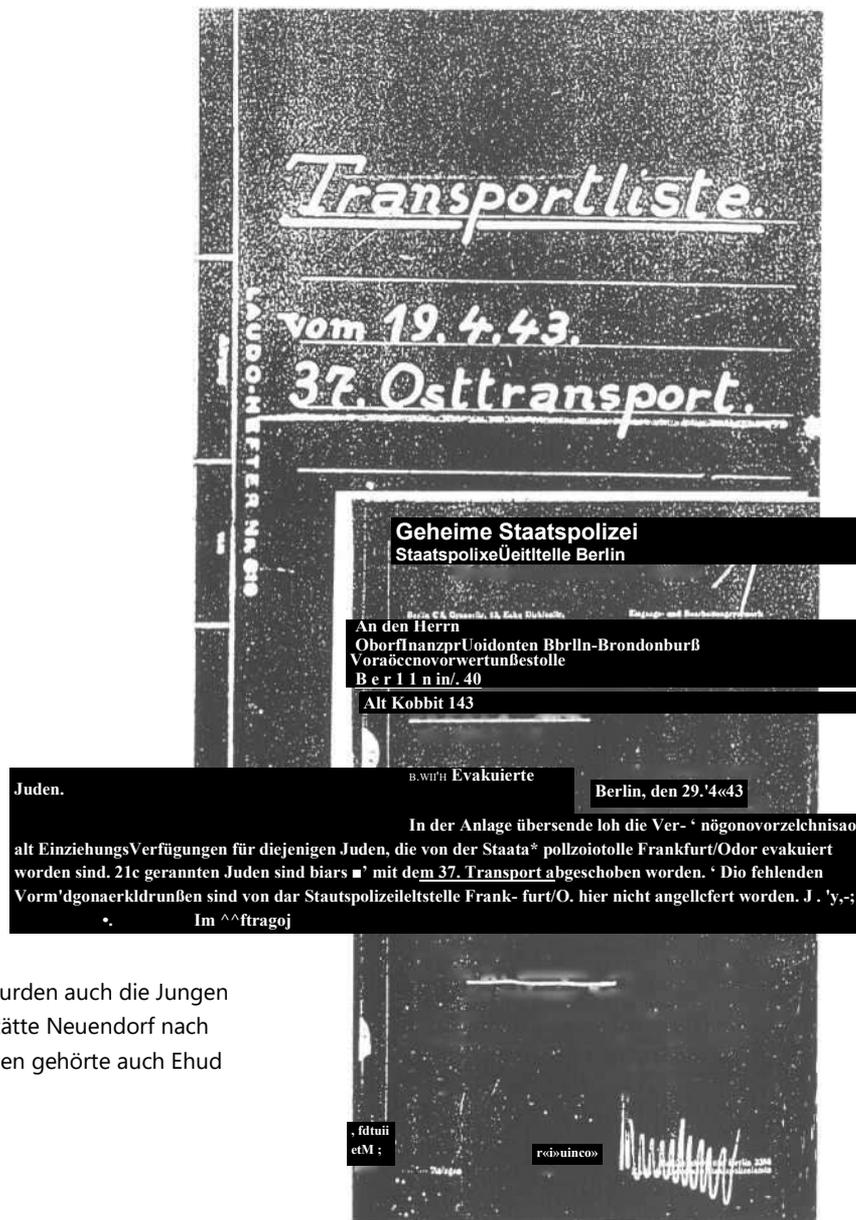
Mein lieber Nathan!

Erhielten noch Deine Karte vom 26.3. Große Freude. Bin selbst sehr glücklich, daß Fritz u. Illa voneinander hören. - Sind jetzt mitten in der Abfertigung. Geht alles gut. Letztes Familienzusammensein wie wir es gewohnt sind. - Unser kleiner Degli. der bei Channah wieder ganz gesund werden soll, ist auch dabei.

-

Dir Gesundheit und viel Kraft für Deine  
so schwere Arbeit.

Herzlichst  
Dein Herbert



Mit dem „37. Osttransport“ wurden auch die Jungen und Mädchen der Sammelstätte Neuendorf nach Auschwitz deportiert. Zu ihnen gehörte auch Ehud Herbert Growald.

361	Kellreich	Aren	25.5.13	Seebassin	32360
362	Finkenstein	Leo	3.4.92	Hohenberg	32361
363	Burstyn	Lehman	5.11.10	Wagshau	32362
364	Wartilski	Isidor Israel	30.5.98	Hedenau	32363
365	Notmann	Frits Israel	22.4.05		32364
366	Orowald	Herbert Israel	25.2.14	Berlin	32365
367	Haymann	Erich Israel	17.3.26	Dreslau	32366
368	Loewy	Kather Sara	15.12.24	Sanreutern	32367
369	Lehmann	Theo Israel	22.11.24	Fürth	32368
370	Wolff	Inge Eam	28.11.23	Driesen	32369
371	Feingersch	Benjamin Israel	17.1.15	Oldau	32370
372	Neugarten	Ingeborg Eam	21.3.24	Hamburg	32371

		ttlCe^nrA **ara ;<	3L.o'.H3-;>erlln, <;# •	'53-26
• 333	.natssnotoin rjob.ljfts	“-.^srecto 'ara	. 20.3.03 Sep TiloiohoMda	
309	fötsonteln ■ ;	.Z'ic'i jtr'4 ■	23. 0<o3 • ein	
590	otnao ' ' ■>Uo?		? 10.10.2* Ctsinb-.o!» ■•».	
391	.ttjnela ' fe?So 7«ea 7 S.T		;2a,25-.U I-O-ICOM Oft	
393	■ 7sicil ' / ;	O»Sn Iss ol	1%1.25 ; Jarlln • ■	
395	MJca-teln . "alf I :	"	:3,6,9a Jed. In " 5p92	

				I>2*Ob.
		" ' »ather <fifirn:	<19.6.2>;;..	<' ■ ?n.
■:y	"- ■ J. ' . ; AnnellM» Eare-q>.			*
'Jo ■;	•• Johenha Bara	A^23 <		32401
	' ■' Ingebo^ eum *'. ',-.'	13.*.2»		32402 ,
	Charlotto fiora-	13.?.ti7	; Jlnaburg . ■	32*03
	' CLaro Sara .>'	11.6.77	Berlin . .'■.	32*0»
' / *06 .-h Orunwold ..'	MarsotSara	30.4.22	Rheyat	32405
' ^WÜ; N Bfcl T			ctoip	32*06. j

-> Jungen und Mädchen aus der Hachschara-Stätte Ahrensdorf.  
„Träume und Hoffnungen

„GERETTET“  
NACH DER BEFREIUNG IM MAI 1945

22, Elmcroft Ave.

London, N. 4. 11.

13. 5. 45.

My darling Herbert,  
My hands are still trembling  
with joy and excitement.  
Since yesterday I know you are  
alive and cared for! I simply  
can't tell you how happy I  
am and I pray to God that it  
won't be long before we are to-  
gether again. - Never in all  
these years I have given up  
hope and, darling, if you  
only persevere a little longer,  
everything will be alright! -

I hope these lines reach you in  
good health and spirit. As I  
know you are just as anxious to  
hear from me as I am for  
news from you, I have chosen the  
quickest way to let you know that  
we are all well, and only waiting  
to hear from you. -

Jerda, Herta, Peger, Wolfgang  
and Marion send their love.  
Keep your chin up, darling, the  
war is over! -

From my heart I wish you  
all the very best and God bless  
you. -

With all my love,

Always yours,  
Jill

## „Träume und Hoffnungen“

22, Elmcroft Ave.,  
London, N.W.II. 12-5-  
45.

My darling Herbert,

My Lands are still trembling with you and excitement.  
Since yesterday I know you are alive and cared for! I  
simply can't teil you how happy I am and I pray to God  
that it won't be long before we are together again. -  
Never in all there years I have given up hope and,  
darling, if you only persevere a little longer, everything  
will be alright! -

I hope there lines reach you in govd health and spirit.  
As I know you are just as anvions to hear from me as I  
am for news from you, I have chosen the quiekest way  
to let you know that we are all well and only waiting to  
hear from you. -

Gerda, Herta, Pragers, Wolfgang and Marion thend  
their love.

Keep your chin up, darling, the worst is over! - From  
my heart I wish you all the very best and God bless  
you. -

With all my love.

Always Yours,  
Illa.

22, Elmcroft Ave.,  
London, N.W.II. 12-5-  
45.

Mein liebster Herbert,

meine Hände zittern noch immer vor Aufregung über  
Dich. Seit gestern weiß ich, daß Du am Leben bist und  
versorgt wirst! Ich kann Dir gar nicht sagen, wie  
glücklich ich bin, und bete zu Gott, daß wir bald glück-  
lich vereint sind. - Niemals habe ich in all den Jahren die  
Hoffnung aufgegeben und, Liebster, harre nur ein wenig  
aus und alles wird gut sein!

Ich hoffe, daß Dich diese Zeilen bei guter körperlicher  
und geistiger Gesundheit erreichen. Wie ich weiß, bist  
Du genauso begierig wie ich, zu hören, wie es uns geht.  
So habe ich den schnellsten Weg gewählt, Dich wissen  
zu lassen, daß wir alle wohlauf sind, und nur darauf  
warten, etwas von Dir zu hören. Gerda, Hertha, Pragers,  
Wolfgang und Marion senden Dir alles Uebe und Gute.  
Kopf hoch, Liebster, das Schlimmste ist vorüber! Von  
ganzem Herzen wünsche ich Dir das Beste. Gott segne  
Dich.

In Liebe,

immer,  
Deine Illa

## JEWISH SEARCH CENTRE

INTERNATIONAL INVESTIGATION CENTRE FOR THE MISSING JEWS OF EUROPE.

**PRESIDENT:** DR. I. ZOLLSCHAN.

**TREASURER:** M. STERNFELD.

**SECRETARY:** K. SABATZKY.

ALL COMMUNICATIONS TO THE SECRETARY :

33 Soho Square, London W. C. 1. Tel. Ger. 2142 14th May, 1945.

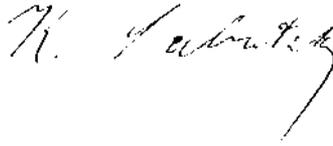
Mrs Illa Loewenstein, 22 Elmoroft Avenue ,  
N.W.II.

Dear Madam,

I have great pleasure in informing you that Herbert Growald is  
liberated and was found in the Camp Bergen-Belsen.

At the moment there is no postal Service , but if you write to him later  
on please give him my best regards.

Yours truly



**Ein Lebensweg**

**JEWISH SEARCH CENTRE**

INTERNATIONAL INVESTIGATION CENTRE FOR THE MISSING JEWS OF EUROPE.

33 Soho Square, London W. C. 1. Tel. Ger. 2142 14th May, 1945

Frau Illa Loewenstein, 22 Elmoroft Avenue, N.W.II.

Sehr geehrte Dame,

Ich habe das große Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß Herbert Growald befreit und im Lager Bergen-Belsen gefunden wurde.

Momentan gibt es keine Postverbindung, aber wenn Sie ihm später schreiben, übermitteln Sie ihm meine besten Wünsche.

Ihr aufrichtiger gez. K. Sabatzky

-214-

### 3 XlaC

This is the story of a People's  
fight for a place  
on earth

From from Buchenwald: Together they were and then  
these Jewish DP's wanted a better future, dreaming of their  
collective farm, learning the, to live in peace. Their spirit  
was and out of fighting, still, and now and their hearts were  
true about the situation in their own and the new freedom  
a new home in Palestine, which had just become theirs.

Übersetzung aus einer englischsprachigen Zeitung 'Cotton Baler',  
vom 24. Mai 1946

Die Zeit der Rückkehr vom Tod

Sie sangen, während die Frauen umherliefen und das Essen servierten. Entlang des großen Tisches, welcher sich von einem Ende des Raumes bis zum anderen erstreckte, saßen sonnengebräunte Männer und Frauen. Es war ein großer Raum, und die ganze Gemeinschaft von 30 Leuten war hier um den Tisch versammelt. Die Luft war erfüllt von einer Kraft, die von der größten aller Musiken rührte, der menschlichen Stimme in einem Lied.

"Sehen sie nicht sehr gesund tark'"" . -

• - • „viiien  
una anderes Korn und

"Letzten August ging die erste Gruppe von diesen Menschen hier nach Palästina. Sie hatten ihre Lektionen sehr gut gelernt. Sie haben uns geschrieben, daß in Palästina bald ein neuer Kibbuz entstehen wird ... die Buchenwald-Gemeinschaftsfarm."

Das Essen war vorbei und Frau Akers und ich waren still. Vielleicht weil wir beide an die Millionen dachten, denen keiner mehr helfen konnte, die niemals mehr von einem neuen Leben träumen konnten.

Frau Akers sprach zuerst: "Sehen sie den Mann gegenüber von ihnen, drei Plätze nach links? Sein Name ist Herben". (Es handelte sich um Herben Growald, zeitweilig auch Leiter in Ahrendorf d.V.) "und er hat eine Geschichte, die sie wirklich hören müssen. Er war verlobt mit einem Mädchen namens Ilse. Sie floh 1939 aus Deutschland nach England. Die nächsten 7 Jahre waren sie getrennt, und Herben wurde nach Bergen-Belsen und dann nach Buchenwald gebracht. Vor zwei Jahren wußte sie noch nicht, ob Herben überlebt hat. Aber sie blieb ihm treu, und vor einigen Monaten wurden sie zusammengebracht. In einigen Monaten werden sie heiraten."

Ich zitterte, obwohl der Raum warm war und obwohl es Frühling war. Die Leute waren bereits gegangen. Ich saß eine Weile und wurde auf etwas aufmerksam. Eine Vorahnung ließ kalten Schweiß ausbrechen. Was waren das für hebräische Wörter an der Wandtafel in der Ecke der Essenhalle? Frau Akers mußte erst einen Mann neben sich befragen, bevor sie antworten konnte: "Das heißt", sagte sie leise, "daß ihre 6 Millionen verbrannten, gefolterten, gequälten und ermordeten Binder nicht tot sind, sie sind immer unter ihnen."

Von Leonhard Komberg

## „Träume und Hoffnungen“



Das Haupthaus mit der hebräischen  
Inchrift: KIBBUZ BUCHENWALD



Ehud Herbert Growald (links) mit  
seinem Chawer Motek Forscher  
(Aufnahme 1946, kurz vor der  
Alija)



Der Shoa entronnen.  
Ehud Herbert Growald (Mitte) mit geretteten Schicksalsgefährten vor dem Kuhstall.

ANGEKOMMEN  
IM LAND DER HOFFNUNGEN

### **Ehud Herbert Growald beim Treffen in Netzer Sereni am 20.4.1984**

Der folgende Bericht will nicht einen allgemeinen Überblick sondern einen persönlichen Einblick in eine schreckliche Zeit bieten. Ein Mensch, der diese Jahre nicht durchlebt hat, wird sie nur schwer begreifen.

Es war eine Zeit der Erniedrigung und unermeßlicher Qual, in der alle Gesetze der Menschlichkeit außer Kraft waren, in der Macht, Terror und Diktatur die Herrschaft über eine versagende Demokratie errangen, in der alles, was geschah, zum totalen Zweifel an der Existenz der Gerechtigkeit führte. Auf dieses Ziel steuerten die Machthaber zu; die dunkelsten Stunden in der Geschichte der Menschheit nahmen ihren Anfang.

Beim Eichmann-Prozess ist ein Teil der Entsetzlichkeiten aufgedeckt worden, ein Teil aus dieser teuflischen Welt, die Teilen der israelischen Öffentlichkeit etwas fern war. Wer konnte wirklich einerseits verstehen, begreifen, dass Menschen tatsächlich auf dem Gipfel unserer persönlichen Entwicklung, dem Übergang von der

diese Verbrechen haben ausführen können, und es andererseits Menschen gab, die diese Zeit durchlebt, die es geschafft haben, sie lebend zu überstehen?

„Wer hätte das geglaubt - damals und heute?“ In dieser Zeit, den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhun-



Ehud Herbert Growald 1994 anlässlich eines Treffens ehemaliger Ahrensdorfer Hachschara-Teilnehmer im Kibbuz Maayan Zvi

derts, befanden wir uns Jugend zum Erwachsen sein; wir hatten einen starken Willen, mitten in der ständigen Auseinandersetzung jedes Hindernis zu überwinden. Und es gab Hindernisse - physische und psychische, vor den Ereignissen und danach. Es war ein sehr ungewöhnliches Leben. Trotzdem gab es Menschen mit dem Glauben an und einem Blick in die Zukunft, mit einem Blick auf eine bessere Zukunft für unser Volk und eine Hoffnung für ein sicheres und besseres Leben für uns selbst. Brutal und erbarmungslos steigerte

sich der Außendruck immer mehr. Er verwandelte unsere Jugendlichen vorzeitig in Erwach

## „Träume und Hoffnungen“

sene, Jugendliche, die schnell lernen mussten, die Lage zu bewältigen, sich wie Erwachsene zu benehmen und zu entscheiden und schwere Verantwortung auf sich zu nehmen. In dieser Stunde standen sie ausnahmslos und in jeglicher Hinsicht füreinander ein.

Mit ihren Taten haben sie der Geschichte unseres Volkes ein weiteres Kapitel hinzugefügt - die Historiker müssen mit der Erforschung und dem Nieder- in den Lagern - schreiben dieser Seite unserer Geschichte fortfahren, damit die nächste Generation ihre Vorfahren verstehen lernen kann. Dies ist eine Pflicht für uns und unser Volk, damit die Kette nicht abreißt, und damit die Zusammenhänge begriffen und akzeptiert werden.

Eine Bitte haben wir an unsere Söhne und Töchter: Prüft nicht unsere Vergangenheit mit euren heutigen Begriffen, sondern versucht, euch in die damalige Zeit hineinzudenken.

So werdet ihr vielleicht besser verstehen, was in jener dunklen Vergangenheit geschah. Ihr müsst euch merken, dass wir in den schrecklichen Schicksalsfügungen zwei verschiedene Metamorphosen eines historischen Traumes erlebt haben: bis zu den Lagern -

die Hoffnung durchzuhalten, mit der Befreiung - in den Staat Israel einzuwandern und sich dort niederzulassen.

Wir, die aus dieser Zeit hervorgingen, um zum Leben zurückzukehren, wir, die vor vierzig Jahren sozusagen wiedergeboren wurden, träumten von einer anderen Welt. erinnert ihr euch an unsere Worte, als wir den Zaun des Lagers Bergen-Belsen hinter uns



Das neue Leben in Palästina. Mit seinem Sohn Joaw.

gelassen haben: „Nie wieder Krieg, nie wieder Tränen; was geschehen ist, wird sich nicht wiederholen, wir stehen vor einer besseren Welt...“ Heute sehe ich, daß der Weg zur Verwirklichung dieses Traumes, dieser Vision, noch sehr lang ist. Und trotzdem, wir haben mit einer großen Hartnäckigkeit und mit diesem Glauben allein für die Hoffnung gekämpft,

den Traum der chaluzischen Verwirklichung, in Eretz Israel anzukommen. Vielleicht haben wir deshalb und trotzdem, so kann man sagen, unseren Willen verwirklicht.

Im Gedenken an die teuren Freunde, die den sicheren Hafen nicht erreicht haben, werden wir nichts von dem gemeinsamen Weg, den wir zusammen zurückgelegt haben, vergessen. Wir werden die Werte, die wir uns in

der Vergangenheit erarbeitet haben, bewahren.

## „Träume und Hoffnungen“

Und das war das Ende der Nazihölle, im Februar 1945, wir hatten schon vom Herannahen der Amerikaner gehört. Ich habe im Lager „Dora“ den Befehl erhalten, mich einem Transport anzuschließen. Im Lager flüsternten die Menschen, dass es kein Zurück mehr von diesem Transport geben würde. Sollten sie mich gerade jetzt liquidieren? Allein ging ich zum Sammelpunkt. Allein?! Nein. Plötzlich fasste mich mein mutiger Freund Isi an und stützte mich. Wir gingen zusammen. Ich war nicht allein in dieser unheimlichen Stunde. Noch ein Händedruck und schon hatte man mich in den „Transport“ hineingeschoben. Aber ich wollte so sehr leben... Mir fiel etwas ein, und mit einem Trick schaffte ich es herauszukommen. Ich kehrte zurück

zum „Block“ - die Chawerim freuten sich.

Wer hätte geglaubt, wie stark die Willenskraft ist und welches ihre Ursprünge sind? Und jeder hat seine eigene Geschichte?!...

Doch dies soll nicht meine eigene Geschichte, keine Lagergeschichte und auch kein historischer Über-

blick sein, sondern ein Bericht aus einem persönlichen Blickwinkel über unsere Entwicklung als Chalutzim inmitten der geschichtlichen Ereignisse von Beginn unserer Organisation bis hin zur Verwirklichung unseres Zieles. Die Lager waren nur eine, wenn auch entsetzlich traumatische Station, doch zu unserem persönlichen und nationalen Glück - nur eine Station.

Wir haben das Unbekannte, unser Schicksal, besiegt, wir sind durch es hindurchgegangen und haben die Verwirklichung unseres Zieles erlebt.

Um zu begreifen, was diese Verwirklichung ist, müssen wir uns erinnern, wo diese Hachschara für uns begonnen hat und welche Bedeutung sie in unseren Augen damals hatte.



Ehud Herbert Growald mit seiner Schicksals- und Lebensgefährtin Illa, aufgenommen 1997 in Haifa

hätte das geglaubt!"  
Erinnerungen an die Hachschara  
und die Konzentrationslager  
Hrsg. Evangelischer Arbeitskreis

Kirche und Israel in Hessen und Nassau.  
Heft 16, 1998

Entnommen aus:

„Wer

EHUD HERBERT GROWALD, HAIFA

Ausschnitte aus seinen Briefen der Jahre 1992 bis 2000

## „Träume und Hoffnungen“

Und das war das Ende der Nazihölle, im Februar 1945, wir hatten schon vom Herannahen der Amerikaner gehört. Ich habe im Lager „Dora“ den Befehl erhalten, mich einem Transport anzuschließen. Im Lager flüsternten die Menschen, dass es kein Zurück blick sein, mehr von diesem Transport geben würde. Sollten sie mich gerade jetzt liquidieren? Allein ging ich zum Sammelpunkt. Allein?! Nein. Plötzlich fasste mich mein mutiger Freund Isi an und stützte mich. Wir gingen zusammen. Ich war nicht allein in dieser unheimlichen Stunde. Noch ein Händedruck und schon hatte man mich in den „Transport“ hineingeschoben. Aber ich wollte so sehr leben... Mir fiel etwas ein, und mit einem Trick schaffte ich es herauszukommen. Ich kehrte zurück

zum „Block“ - die Chawerim freuten sich. Wer hätte geglaubt, wie stark die Willenskraft ist und welches ihre Ursprünge sind? Und jeder hat seine eigene Geschichte?!...

Doch dies soll nicht meine eigene Geschichte, keine Lagergeschichte und auch kein historischer Über-

sondern ein Bericht aus einem persönlichen Blickwinkel über unsere Entwicklung als Chalutzim inmitten der geschichtlichen Ereignisse von Beginn unserer Organisation bis hin zur Verwirklichung unseres Zieles. Die Lager waren nur eine,

wenn auch entsetzlich traumatische Station, doch zu unserem persönlichen und nationalen Glück - nur eine Station.

Wir haben das Unbekannte, unser Schicksal, besiegt, wir sind durch es hindurchgegangen und haben die Verwirklichung unseres Zieles erlebt.

Um zu begreifen, was diese Verwirklichung ist, müssen wir uns erinnern, wo diese Hachschara für uns begonnen hat und welche Bedeutung sie in unseren Augen damals hatte.

Entnommen aus:

„Wer hätte das geglaubt!“  
Erinnerungen an die Hachschara  
und die Konzentrationslager  
Hrsg. Evangelischer Arbeitskreis  
Kirche und Israel in Hessen und Nassau.  
Heft 16, 1998



Ehud Herbert Growald mit seiner Schicksals- und Lebensgefährtin Illa, aufgenommen 1997 in Haifa

EHUD HERBERT GROWALD, HAIFA

Ausschnitte aus seinen Briefen der Jahre 1992 bis 2000

## „Träume und Hoffnungen“

Heimatverein Luckenwalde  
An die Verwaltung von Kfar Galim / Bei Haifa

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Mitglied unseres Heimatvereins suche ich zur Zeit nach Zeugnissen über die ehemalige Hach-schara-Stätte Ahrendorf bei Trebbin. Das ist hier in unserem Kreis gelegen.

Die Existenz dieser jüdischen Hachschara-Stätte war

06. Januar 1992

bei uns hier bis auf wenige Monate in Vergessenheit ... Erst unsere Forschungen zu den jüdischen Familien unserer Stadt führten auch zu ersten Erkenntnissen über diese Stätte jüdischen Lebens ... Unsere Ermittlungen ergaben, dass Herbert Growald einer der Betriebsleiter dieser Stätte war...

Haifa, den 1. 2. 1992.

*... ihr Brief vom 6. Januar 1992 an die Verwaltung von Kfar-üalim wurde mir eingeschickt:. Sie werden bestimmt verstehen, dass ich nach Einsichtnahme Ihres Briefes an Zeiten erinnert werde, die für uns Überlebende schmerzende Erinnerungen auslöst. -*

*Ich verstehe, dass Sie als Mitglied des Heimatvereins Luckenwalde mit der Aufzeichnung und Erforschung Jüdischen Lebens im Heimatkreis beauftragt wurden, gerade in der heutigen Zeit scheint mir dies eine sehr wichtige Aufgabe zu sein. -*

*Ich bin bereit mit ihnen in Verbindung zu sein. Schreiben Sie mir bitte Einzelheiten, über die Sie Aufklärung und Antworten erwünschen. Vielleicht fügen Sie auch ein paar Zeilen über ihr Leben bei. Lnsere*

*Kontaktaufnahme wäre dann einfacher.*

Mit dieser ersten Briefantwort begann ein zehnjähriger intensiver Gedankenaustausch zwischen Ehud Herbert Growald und dem Autor.

Haifa, den 27. 3. 1992

... Bedauerlich ist nur, dass wiederum zeitbedingte Gegebenheiten Sie erst jetzt an die Aufarbeitung jener Vergangenheit heranführen. Ich will versuchen, ihnen auf der Suche nach der Vergangenheit die Jugend das weiter' zu helfen. -

Sie schreiben in ihrem Brief mit Recht: „Für uns bleibt die große Verantwortung aufzubewahren, aufzuschreiben. Und das vor allem für die Jugend.“ -

Ich erlaube mir hier noch eine Anmerkung ihrer grundsätzlichen Auffassung anzufügen: Sollte nicht die menschl' ehe Verantwortung Ihrer Generation über die Aufgäbe des Geschichte'Schreibens hinausgehen? Müssten nicht alle Wege gefunden werden, Jetzt serin der ihnen bekannten Schrift. Sie lebt im Kib- buz Maayan-Zwi



... nun schon als Pensionär.  
Aber immer versucht, „das Gleichgewicht zu halten...“

hier noch eine Anmerkung ihrer

„Unglaubliche“ zu lehren, um die Verletzung der elementaren Menschenrechte unmöglich zu machen!-

Nun zu den von Ihnen gestellten Fragen:

1 .) Im Landwerk Ahrensdorf war ich von Juli 1939 bis Januar 1940 Leiter der dortigen Jugend'

gruppe. Ich war der Nachfolger von Horst Haupt' mann, der zur Auslandshach' scharah nach Hol' land fuhr. Als Madrichah (Er' zieherin) arbeitete mit mir zur gleichen Zeit Anneliese (Orah) Borinski. Orah ist die VerfaS'

und ist leider zu krank, um mit der Umwelt noch

Kontakte aufzunehmen.

Von Ahrensdorf aus wurde ich in die Zentrale des „Hechaluz“ nach Berlin berufen. - Orah und Fritz Schäfer blieben als verantwortliche Madrichim im Landwerk Ahrensdorf. -

## „Träume und Hoffnungen“

Hier noch eine Ergänzung. Die „Reichsver- einigung der Juden in Deutschland“ - mit dem Hauptbüro in Berlin - schickte Agronome als Fachleute für die landwirtschaftlichen Arbeiten ins Landwerk. U. a. waren dort die Herren Fried und Levy. Letzterer wanderte noch in Palästina ein.

In Ahrensdorf arbeiteten einige Jugendliche auch in der Umgebung bei Bauern.

Das waren meiner Erinnerung nach die einzigen Kontakte, die mit den Bewohnern der Nachbarschaft bestanden. -

Im Jahre 1941 ordneten die Nazibehörden die Auflösung der meisten Hachscharahzentren an. Auch das Landwerk Ahrensdorf fiel darunter. Orah B. siedelte mit der Jugendgruppe in das noch bestehende Landwerk Neuendorf, bei Berlin, über. Hier wurden die Jugendlichen aus den aufgelösten Ausbildungsstätten gesammelt. Ich wurde mit der Leitung dieser vereinigten (j-rup- pe beauftragt. Im April 1943 wurden wir nach Auschwitz evakuiert.-

Wir, die Überlebenden, gründeten nach unserer Befreiung aus den verschiedenen KZ-Lagern auf dem Boden unserer ehemaligen Ausbildungs- stätte „üehringshof bei Fulda, einen Kibbuz. Dort sammelten wir die über Europa

„Verstreuten“ und wanderten nach Palästina ein.

Abschließend möchte ich mich auch Ihnen vorstellen. Ich bin Jahrgang 1914 und in Berlin geboren. Mein Jurastudium mußte ich aufgrund von Naziverordnungen nach drei Semestern aufgeben. Eine Lehrerausbildung für Jüdische Schulen konnte ich wohl beenden, mußte aber auch meine Lehrtätigkeit zwangsweise aufgeben. In der darauffolgenden Zeit war ich in der zionistischen Organi- sation aktiv. - Nach zweijähriger KZ- Zeit wurde ich im Lager Bergen-Belsen befreit.

Mit meiner Einwanderung in Palästina schloß ich mich einem Kibbuz an, in dem ich alte Freunde wiederfand. Sie halfen mir und meiner Frau ein neues „zu Hause“ zu finden-

In einer landwirtschaftlichen Schule war ich später viele Jahre in der Leitung tätig. - Meinem beruflichen Leben fügte ich mit 60 Jahren noch ein interessantes Kapitel hinzu.

**Ein Lebensweg**

Nach zusätzlicher Fachausbildung übernahm ich die Leitung von Wohnheimen für Senioren, und zwar Einwanderern aus Deutschland-

Mit siebzig Jahren beschloss ich, aus dem Berufsleben auszuscheiden.

Haifa, den 19. 6. 92.

... Ich wünsche Ihnen nur, dass Sie sich durch nichts davon abhalten lassen, die aufgedeckten Begebenheiten ihrer Umwelt weiterzugeben.

Ich werde ihnen noch Einzelheiten zu den eingeschickten Listen mitteilen, und die erforderlichen Verbesserungen vornehmen. Die Wahrheit zu sagen, ich war stark berührt, nach ca. 50 Jahren die Namen der Jugendlichen aus meiner Ahrensdorfer Zeit wieder gegenwärtig vor mir zu sehen. Wie in einem Film lebten die Menschen wieder auf.

... Im gleichen Brief (18.07.1993) von meinem angezeigten Bericht über den Schicksalsweg eines Ahrensdorfer Chawer gesprochen. Hierzu muß ich leider sagen, dass ich meinen Plan nicht verwirklichen konnte.

Ich dachte dabei an den von vielen verehrten und tüchtigen Madrich, Martin Hirsch, der Ende 1939 mit einer Jugendgruppe zur Alijah ging, das gesteckte Ziel im Verlauf des Krieges nicht erreichen konnte und elend ums Leben kam. Ich selbst hatte kein Material zur Hand, dachte aber Freunde - darunter auch Naftali Ron - zu aktivieren, um hier ein würdiges Bild dieses tapferen Menschen und Erziehers nachzeichnen zu können. Bis vor kurzem hatte ich noch gewisse Hoffnungen, da ich davon hörte, in Maayan-Zwi würde ein Chawer (Schlomo Stanger) Aufzeichnungen über Martin Hirsch besitzen. Leider hat sich dies nicht bewahrheitet.

Haifa, 4. 6. 1994

... Im Zusammenhang mit ihrem bereits druck' fertigen „Bilderbuch“, könnten Sie auch daran denken eine Sammlung interessanter Lebensberichte herauszubringen?

**„Träume und Hoffnungen“**

*Bei Ihrem Israelbesuch könnten Sie sicher verschiedene Freunde daraufhin ansprechen. -*

*\* \* \**

*Haifa, den 15. 8. 1994*

*... Im Verlaufe einer Unterhaltung mit einem ehemaligen Ahrensdorfer kam mir der Gedanke, Sie zu einem „Projekt“ anzuregen. Mein Freund kam mit der S.H.7 ins Land. Seine Familienangehörigen wurden vernichtet. Er hatte keine Angehörigen mehr. Heute zurückschauend sagte er: „ich habe wohl alle und alles verloren, aber ich habe etwas Unerwartetes gewonnen. Ich gehöre heute zu einer anders gearteten Familie, mit der ich mich jetzt aufs engste verbunden fühle. Und zwar sind es meine Chawerim aus der S.H.7, die verstreut im ganzen Land wohnen.“*

*Anm.: Es ist hier keine Schicksalsgemeinschaft*

*Der Kampf ums Überleben und Freiheit begann für einen Teil der „Ehemaligen“ schon im Landwerk und erhält heute, an diesem Gedenktag, seine besondere Bestätigung. Dein Aus- Stellungsbericht und die dazugehörigen Zeitungskritiken haben mich gefreut und beeindruckt.*

*angesprochen. - Könnte dieser menschliche Wandlungsprozeß erforschbar sein? - Der Kibbuz fand eine Lösung für diejenigen, die Heimat und eine neue Gesellschaft suchten. Wie angedeutet gab es auch andere Auswege. -*

*\* \* \**

*Haifa, den 28. 4. 95.*

*... ich schreibe Dir diese Zeilen am 50. Gedenktag meiner Befreiung aus dem K. Z. Bergen-Belsen. Du kannst Dir vorstellen, was mir in diesen Stunden durch den Kopf geht und wie das Herz dazu schlägt.*

*Und was das eigene Erinnerungsvermögen nicht aufblicken lässt, erscheint wieder in grauenhafter Klarheit bei Dokumentarfilmen auf dem Bildschirm. Das menschliche Gewissen macht es uns zur Pflicht, sich zu erinnern und nie zu vergessen.*

*\* \* \**

*Haifa, den 3. 8. 1995.*

*Haifa, den 6. 1. 1996*

*... Übrigens habe ich die Einweihung des Zentrum Judaicum live in der Television gesehen. Als gläubiger Jude mahnte unser früherer Minister Dr. Burg „trotzalledem“ an einer besseren Zukunft zu arbeiten. Ich fand, dass er in ergreifender Art unsere Tragödie angesprochen hat. - Man könnte vielleicht manchmal „aufgeben“ wollen, aber das dürfen wir nicht.*

*\* \* \**

*... Euer Mitempfinden an unserer Trauer um den ermordeten Jizchak Kabln hat uns viel bedeutet. Wir danken Euch dafür besonders.*

*Über die eingeschickten Bilder habe ich mich sehr gefreut. -*

*\* \* \**

*Haifa, den 5. 5. 1996*

*... es ist schon richtig, wenn ihr sagt, daß wir in einem kleinen-großen Land leben. Was hier auch geschehen mag, es geht Jeden Einzelnen von uns an. Diese Identifizierung gehört zu den Besonderheiten und den Kraftquellen unseres Lebens. Ich habe es an mir selbst wieder erfahren können. So war ich in den letzten Wochen ganz auf die Geschehnisse unseres Alltags und die erwünschte Zukunft*

*eingestellt. Ich war wie fixiert. Da blieb wenig Platz für persönliche Gedanken, die in die Vergangenheit führten. So ging es mir*

**„Träume und Hoffnungen“**

auch u. a. mit Ahrensdorf, ihr werdet mich bestimmt verstehen-

Aber da gab es doch eine bedauerliche Ausnahme. Ich habe das Gefühl, Euch davon erzählen zu müssen, ihr wisst doch, dass bei der Einweihung des jüdischen Kulturzentrums in der Oranienburger Straße im vergangenen Jahr der Öffentlichkeit das „Gedenkbuch. Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus“ übergeben wurde. Fünfjährige Forschungsarbeit lag davor. Vor einigen Wochen konnte ich in dieses „dickleibige“ Werk einsehen, und fand in der Auflistung auch die Namen meiner Familienangehörigen.

Elf sind deportiert worden, zehn wurden umgebracht. Erschüttert war ich, als nach dem Namen meiner Mutter und dem meinigen als abschließende Bemerkung zu lesen war: „Schicksal ungeklärt.“ -

Vie Mutter wurde am Ankunftstag im KZ in den Gaskammern umgebracht.

Mein Schicksal ist Euch bekannt.

\* \* \*

...Wer organisierte und führte selbst nach Kriegsausbruch auch Ahrensdorfer Jungen und Mädchen

nach Palästina und wer holte ~~Hilf, Kriegs-1946~~ diejenigen, die lebend befreit wurden - u. a. vom Landwerk Gehringshof - über alle Grenzen und Wachposten hinweg - sicher nach Israel? -

Es war mein Chawer Efraim (vormals) Erich Frank, s. A. der als Beauftragter der zionistischen Organisation auch nach dem Kriege diese einmaligen Kettungsaktionen ausführte.

Ich glaube, seiner und seinem selbstlosen Einsatz in Deinem Schlußkapitel zu gedenken, wäre ein würdiger Ausklang. -

Er war ein edler Kämpfer für die Verwirklichung unserer zionistischen-chaluzischen Ziele - in der Not und im Aufbau unseres Landes.-

Sehr viele Chawerim verdanken ihm heute ein sorgenfreies Leben, durch seine führende Tätigkeit in dem Bereich der „Wiedergutmachung.“

Für alle Fälle lege ich Dir ein Bild bei, das Efraim und mich bei meinem 80. Geburtstag zeigt.

\* \* \*

Haifa, den 21. 1.97.

... In unserem Briefwechsel ließen wir politische Betrachtungen doch nur ab und zu am Rande „aufblitzen“. So heute ein kleiner Zusatz. Ihr seid sicher gut informiert, was bei uns in den letzten Tagen geschah. Es wurde eine wichtige „Teilstrecke“ erreicht.

Ich glaube jetzt steht die politische Vernunft - wenn es überhaupt so etwas gibt - auf dem Prüfstand. Alle sollen nun unter Beweis stellen, dass es keinen andern Weg gibt, als miteinander zu le-ben-  
men Beschluss von lila

und mir und dem damaligen Leiter des Hechaluz - Alfred Selbiger S. A. -

Haifa, den 23. 1. 97

... Deine Absicht, eine Ergänzung der Dokumentation vorzubereiten, brachte mich auf einen (Gedanken. Ich besitze Copien von Briefen, die ich damals in Neuendorf - bevor wir ins K. Z. depor-

tiert wurden - geschrieben habe. Tatsachenberichte.

Ich sende Dir heute mit den Copien ein Heftchen, dessen Inhalt lila Kraftgab, nicht zu verzweifeln. -

Einige Erläuterungen zu den Beilagen: nach einem gemeinsa-



Zu den Gratulanten zu E. H. Growalds 80. Geburtstag gehörte auch sein Chawer Efraim Frank gelang es Illa noch vor Kriegsausbruch nach England zu entkommen. Seitdem stand sie mit der

**„Träume und Hoffnungen“**

Zentrale des Hechaluz in England in ständiger Verbindung.

Im Juli 1943 erhielt sie Nachrichten über unsere Situation und gleichzeitig eine Broschüre, in der u. a. die beiliegenden kopierten Briefe abgedruckt waren. Vie an verschiedene Kontaktmenschen adressierten Briefe wurden öfters mit einem Code unterzeichnet.

T = Lotte Kaiser; I = Ludwig Kultner;

R = Herbert (j-rowald);

N = Anne Borinski s. A.

N auf Seite 7 = Channa Blumenkopf, eine Chawera aus Israel, die während des Krieges mit deutschen Kriegsgefangenen ausgetauscht wurde.

Therese - Madricha - gehörte auch zu den seltenen Ausnahmen - wie oben erwähnt.

Zu Seite 8: Hewer = Makkabi Hazair.

noch weitere Erläuterungen zu den Briefen: Moezah - Generalversammlung;

Onkel Oneg = Freitagabendfeier

T'nach = Bibel

Sapha = hebräisch; Ssicha = Aussprache Tante Moledet = Palästina;

Arlosoroff = wurde erschossen. -

Va die Briefe herausgeschmuggelt wurden, vielleicht abgefangen werden konnten, bemühten wir uns um

familiäre Ausdrücke.

An Willi Smulowitz - damals in Schweden - habe ich öfters geschrieben, ohne etwas von seiner Ahrensdorfer Vergangenheit (1937) zu ahnen.

\* \* \*

Haifa, den 26. 3. 1997.

... Ich kann mir vorstellen, daß ihr jetzt mit den Vorbereitungen für die Einweihungsveranstaltung sehr beschäftigt seid.

Zu diesem Tag will ich Euch Allen, die an dem Credenkwerk und seiner Errichtung beteiligt sind, meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen. ihr habt damit auch die letzte stumme Bitte derer, die das ersehnte Ziel nicht erreichen konnten, „vergeßt uns nicht“, erfüllt.

Möge dieses Mahnmal stets der Anlass sein, Fragen nach der Vergangenheit und einer friedlichen Zukunft zu stellen. Auch ich frage mich immer noch, wie dieses Ungeheuerliche einer organisierten Unmenschlichkeit geschehen konnte und wie es mir trotz alledem gelang zu überleben. Werden Historiker und andere Wissenschaftler jemals darauf wirklich antworten können?-

*Dagab es aber „greifbare“ Begebenheiten, die in meinem Leben zu meiner Rettung wurden. - Nicht ohne Ergriffenheit versuche ich heute über ein solches Erlebnis zu sprechen:*

*Ich war (in der Lagersprache) ein sog. „Muselmann“ geworden, und daher zum Abtransport und zur Selektion „ausgesucht“ worden. Ich erhielt den Befehl, mich am Appellplatz einzufinden. Im Lager war Blocksperrung und damit den Häftlingen der Baraken strengstens verboten, auf die Lagerstraßen zu kommen. Bereits auf dem Weg zur Sammelstelle greift mir plötzlich Jemand unter die Arme. Es war meinguter Chawer, Isi s. A. Ein wunderbares Gefühl empfand ich, in meiner Not nicht allein zu sein. Isi begleitete mich, trotz eigener Gefahr, bis zum Appellplatz. Ein letzter Händedruck. Wie von einem Blitz getroffen war mir klar, dass ich es schaffen werde, der Selektion zu entkommen.*

*Wie im Trance ging ich auf die bereits angetretenen Mithäftlinge zu. - Und was ich dann tat, erscheint mir heute als hellster Wahnsinn. - Ich wurde nicht auf Transport geschickt - ich blieb am Leben. Dies geschah vor über einem halben Jahrhundert und ist mir heute noch so nah.*

*In den beiden inliegenden Dokumenten schließt sich ein weiterer Kreis von Fragen und Antworten:*

*Der „Rote Kreuz“ Brief, am Tag meines Abtransportes nach Auschwitz geschrieben, war die letzte Nachricht, die lila in England von mir erhielt.*

*Zwei Jahre später erreichte sie die Nachricht, dass ich es überlebt habe. -*

*Ich bin davon überzeugt, dass Eure Gedanken den unsern ganz nahe sind!*

\* \* \*

*Haifa, den 7. 6. 97.*

*... Habt vielen Dank für Euren Ib. Brief vom 15. 5-, der sehr erfreulich und aufschlussreich war. Die Stelle scheint mir in ihrer gelungenen Symbolik ein würdiges Gedenkzeichen zu sein. Dem Künstler und seinen Beratern schulden wir unsern Dank.*

\* \* \*

**„Träume und Hoffnungen“**

Haifa, den 20. 2. 1998.

... Einleitend muss ich Euch eine sehr traurige Mitteilung machen - Arthur ist vor zwei Wochen gestorben. Er fühlte sich plötzlich nicht gut, konnte sofort ins Krankenhaus überführt werden, wo er nach ganz kurzer Zeit starb. Er hat nicht gelitten. - Wir alle haben einen aufrichtigen, tapferen und verantwortungsbewussten Kameraden verloren.

\* \* \*

Haifa, den 30. 3. 98.

... (gestern besuchten wir Miriam und Naftali in Kfar Hamacabi. Natürlich tauschten wir auch Erinnerungen aus. Da fiel mir ein, dass ich Dir vor Jahren schrieb, etwas über Martin Hirsch (8. H. 5) zu berichten.

Leider habe ich da nichts Authentisches zusammenbekommen. Vielleicht hast Du in Deinem Gespräch mit Netty Lychenheim in Natanja Wesent-Uches zur Persönlichkeit von Martin und seinem tragischen Schicksal erfahren?

... Lind nun komme ich zu meiner bedauerlichen

\* \* \*

Haifa., den 8.9. 99.

„LLnterlassungsünde.“. Anne-Orah Borinski s. A., mit der ich im Lehrerseminar studierte, nahm 1939 meinen Vorschlag an, nach Ahrensdorf zu kommen. Sie wurde Madricha der Mädels. Seit dieser Zeit, bis zu unserem Abtransport ins K. Z. im Jahr 1943, war Orah in Ahrensdorf und Neuendorf als vorbildliche Madricha tätig. Wie Du mich in der Video-Aufnahme fragtest, „wie konntest Du das alles für die Jungen und Mädels machen?“ muss dazu gesagt werden, dass Anne bei dieser langjährigen Arbeit mir ständig beiseite gestanden hat.

Es tut mir leid, nicht von ihr gesprochen zu haben. Hierzu eine Bitte an Euch. So wie es Vorworte gibt, darf man auch von einem Nachwort sprechen. Fügt doch bitte nach Abschluss der Aufnahme einen Zusatz im obigen Sinne dazu. -

\* \* \*

9. November 1999.

*... Ich will annehmen, dass Euer Besuch in Israel für alle Beteiligten erfolgreich war. Sicher sind bei den Beteiligten eine Menge Fragen aufgetaucht, die einer Antwort bedürfen. - Diese wenigen Zeilen schreibe ich am 9. November, einem schicksalhaften Tag, der für viele zur Zerstörung und zum Untergang führte, für Andere zum neuen Leben - und dies geschah im gleichen Land.*

*Sich erinnern, um nicht zu vergessen, sind wichtige Elemente in unserem Leben.*

\* \* \*

Haifa, den 16.1. 2000.

*... Da habe ich erst einmal noch etwas nachzuholen. Dank für das Gruppenbild mit Namensliste. Außerdem haben Hilde und Piese mir inzwischen Buch und Broschüre gebracht. Ich muß schon sagen, dass die kurzgefasste und eindrucksvolle Übersetzung ganz prima gelungen ist.*

*Jetzt zu Ruttis s. A. Buch. Den Inhalt kannte ich schon aus der hebräischen Übersetzung. Aber das wiederholte Lesen in der Originalfassung hatte bei mir besondere*

*Eindrücke hinterlassen. Ich wurde da noch persönlicher angesprochen. Ich war eben dabei, und sah mich mit dieser meiner und unser aller Vergangenheit konfrontiert. Alles geschah doch im deutschen Sprachraum. -*

*Nebenbeibemerkt, meine heutigen Erinnerungen fand ich in Kuttis Dokumentation bestätigt. Der Titel in der hebräischen Übersetzung „trotz alledem“ findet in einem Wort Ausdruck, der nicht besser gewählt werden konnte. -*

*Was Du über Deine „Reisegruppe“ schreibst, beweist aufs neue, wie stark die persönliche Begegnung zum Verstehenlernen beiträgt. -*

\* \* \*

Haifa, 16. 2. 00.

*... Dieser Brief an Dich ist ganz persönlich und privat gemeint. -*

*Vor ungefähr 10 Jahren erhielt ich Deinen ersten „Suchbrief“. Die Wahrheit zu sagen, war mir*

**„Träume und Hoffnungen“**

nicht ganz wohl - nach so vielen Jahren - die Vergangenheit „aufzurollen“.

Du weißt heute, daß ich damals nur auf die Zukunft allein ausgerichtet war. - Ich hielt auch nicht viel davon, dass deutsche Wissenschaftler so

spät an die Auf-  
arbeitung der  
Vergangenheit  
(Schoa) gingen.  
Aber meine Mei-  
nung änderte  
sich nicht allein  
beim Lesen  
Deines ersten  
Antwortbriefes,  
sondern auch im



Verstehen was  
„zwischen den  
Zeilen“ zu finden war. Und da kam  
plötzlich der „Klick“.

Ich entschied mich einfach „mitzumachen“. Ich hatte  
Vertrauen zu Dir. -  
besuch in den 60er Jahren, sollte ich vor Schülern sprechen.

In einem Deiner Briefe schriebst Du erfreut, dass Du schon einige Vorträge vor Erwachsenen gehalten hättest. In meiner Antwort machte ich Dich darauf aufmerksam, dass meiner Meinung nach, die Ansprache und Aufklärung bei der Jugend ge-

sucht werden sollte. Ich freute mich, dass Du meine Anregung bejahtest. Du weißt es besser als ich, daß in den Schulen nicht „darüber“ gesprochen wurde. -

Bei einem  
„offiziellen“

Deutschland-  
Sie erfaßten sehr bald,  
daß es hier um ihre

bisher totgeschwiegene eigne Vergangenheit ging. -Die Jugendlichen weinten und waren nicht bereit in diesem „Schock“ sofort nach Hause zurückzukehren. -

In Schweden fängt man erst heute an daran zu arbeiten.

-  
Jahre vergingen und Du „laßt nicht locker“, um an  
Alles und an Alle heranzukommen. -

Für mich selbst war „Ahrensdorf“ nur eine kurze  
Periode meines Lebens, aber eine sehr wichtige. - Du  
wolltest mir von Anfang an das „Mitmachen“ erleichtern.  
Du schriebst nämlich, „es ist doch auch ein Teil Deiner  
Vergangenheit. Lind so bemühte ich mich immer, die  
erforderlichen Informationen zu vermitteln. -

Eines Tages begannst Du die (J-)renzen, die Du Dir

selbst gesetzt hattest, zu überschreiten. - Dein Projekt der  
Videoaufnahmen gingen ans Letzte heran, nämlich an das  
Persönlichste. Dein Plan war absolut zu bejahen. Ich aber  
war nicht in der Lage dabei zu sein. Mein Kopf sagte mir,  
„ich schulde es Dir“. So kam Euer Besuch bei uns zustande.  
Es gelang Dir mit Deinen wohldurchdachten Fragen, mir  
das Sprechen leichter zu machen. - In dieser Stunde hatte  
ich wieder das Gefühl, wir sind echte Freunde. -

\* \* \*

**Ehud Herbert Growald**

**Auszug aus „Eine Rückschau“**

- auf geschrieben im Frühjahr 2000 in Haifa -

(2000 beging Ehud Herbert Growald seinen 86. Geburtstag)

... Noch ab Schüler trat ich einem jüdischen Jugendverein bei, zur Zeit der Machtübernahme der Nazis, ich war damals 19 Jahre, und hatte schon Kontakte mit chaluzischen Jugendbünden. -

In dieser Zeit begann in der nichtzionis-tischen Jugend der Prozess einer inneren, ideologischen Umstellung.

Fragen, wie Berufsumschichtung, Auswandern und wohin, erforderten eine persönliche Antwort. Was ist Judentum? Religiös oder national? -

Klar wurde empfunden, dass der Rahmen ei' nes deutsch jüdischen Lebensraumes zerbrochen war.

Ich entschied mich für den Zionismus und trat einem chaluzischen Bund „Maccabi Hazair“ bei. -

Mein Jurastudium mußte ich im 3. Semester abbrechen. - Heute für mich nicht ganz verständlich, dass ich damals noch nicht an eine Alija dach' te. -

Mein Vater arrangierte mir eine Stellung in einer Holzgroßhandlung. Der jüdische Inhaber such' te eine Vertrauensperson für seinen Betrieb. Ich nahm an und

absolvierte eine Fachausbildung. Auch dieser Betrieb ging an „arische“ Inhaber über.

In dieser Situation dachte ich daran, was mir einmal mein älterer Freund, Franz Kälter s. A., sag' te: „Junge, du solltest Lehrer werden.“

Mir war bekannt, dass in Breslau ein Seminar für eine Lehrerausbildung in Jerusalem eröffnet wurde. -

Ich befand mich in einem Gewissenskonflikt. Ich wusste, dass ich jetzt verpflichtet war, auf Hachschara zu gehen, um zur Alija nach Palästina zu kommen. - Aber der Gedanke, eine pädagogL sehe Laufbahn zu wählen, ließ mich nicht mehr los.

In diesem Konflikt wandte ich mich an den damaligen „Schaliach“ des Hechaluz in Königsberg.

Ich schilderte ihm meine Situation und wollte wissen, ob ich als Chawer des Hechaluz, so eine Lehrerausbildung beginnen könnte. Zu meiner größten Überraschung löste er mein Problem, indem er sagte: „Wir brauchen in unserer Bewegung auch ausgebildete Lehrer.“ -

Ich bewarb mich um die Aufnahme und begann ein Studium, das ich mit einem Examen als Lehrer für Jüdische Volksschulen beendete.

In dieser Zeit lernte ich meine zukünftige Frau, lila, kennen.

Wie und wo das geschah? Cranz einfach. Bei einer Paddelbootfahrt „entdeckte“ ich sie. Wir begegneten uns im Wasser mit den Augen und der bekannte „Klick“ war da. -

Am Strandufer wechselten wir ein paar Worte, und die von mir vorgeschlagene Verabredung für den nächsten Tag wurde akzeptiert. Es war einfach. toll! - Um es vorweg

zu nehmen, vor einigen Jahren feierten wir unsere goldene Hochzeit. -

Unser Leben war großen Belastungsproben ausgesetzt, die wir bestehen konnten. -

Es war in der Zeit nach der sogenannten Kristallnacht.

lila erhielt von guten Bekannten ein Haushaltsperm.it mit der Einreise nach England. - Wir standen vor einer schweren Entscheidung und entschlossen uns, dass lila das Permit annehmen sollte. -

Ich begleitete sie zum Flugplatz und kehrte allein zu meiner

Arbeit zurück. Ich war inzwischen Lehrer an einer jüdischen Volksschule.



E.H. Growald 1939 als Madrich in der Hachschara-Stätte Ahrensdorf

**„Träume und Hoffnungen“**

Als wir uns verabschiedeten ahnten wir nicht, dass es eine Trennung für viele schwere Jahre sein sollte.

Nach sieben Jahren sahen wir uns wieder und heirateten.

-

Nochmal zu- rück. Im Sommer des Abschieds war mir, auf Grund einer der bekannten Naziverordnungen, „gekündigt“ und ich gab mein Lehramt auf Jetzt hatte ich genug von meinem „Wanderleben.“ Ich entschloss mich, auf Hachschara zu gehen. Der Maskir des Hechaluz schickte mich als Madrich auf das Landwerk Ahrensdorf. Mit lila verband mich ein wunderbarer Briefwechsel.



... in der Hachschara-Stätte Ahrensdorf. E.H.Growald (Mitte) mit der Madricha Ora Anneliese Borinski

Über meine Hachschara als Madrich in Ahrensdorf wäre viel zu erzählen. - Es war ein Wendepunkt in meinem Leben. -

Aber Keiner konnte über diese Zeit besser berichten, als Anne (Ora) Borinski, mit der ich in Ahrensdorf und Neuendorf als Madrichim prima zusammenarbeitete.

In ihren „Erinnerungen“ hinterlässt sie uns ein - mit dem Herzen geschriebenes - Dokument-

Hier muß ich

eine für mich wichtige Begebenheit nachtragen.

Es geschah zu den Jüdischen Feiertagen, zum Neujahrsfest. Ich wollte meine Mutter, die allein in Berlin

lebte, an diesem Tag nicht einsam lassen. Ich beschloss zu ihr zu fahren, nachdem ich einigen Chawerim die Verantwortung für wenige Stunden übertragen hatte. - Kaum bei meiner Mutter angekommen, erhielt ich einen Telefonanruf. Die Stimme war mir bekannt. Es war eine Mitarbeiterin der „Keichsvereinigung.“ Ich hörte nur die lakonische Frage: „Glauben Sie nicht auch, dass Sie an einem solchen Tag bei ihren Jugendlichen sein müssten?“ Ich war schwer betroffen und spürte, dass auch an mich eine Schicksalsfrage gestellt wurde. - Mit schwerem Herzen hatte ich mich entschieden. Sagte meiner Mutter auf Wiedersehen und fuhr zu meinen Chawerim zurück.

Von diesem Tag an wusste ich, dass ich ihnen in allem verpflichtet war. - Wie ich später sah, hatte meine Mutter Verständnis für mein Verhalten.

Sie kam später zu mir nach Neuendorf; von dort wurden wir gemeinsam nach Auschwitz deportiert..

Im Jahr 1940, ich war damals 26 Jahre, rief mich der Maskir des Hechaluz in die Berliner Zentrale. Ich sollte die Verantwortung für die Kulturarbeit und die Abteilung für Berufsvorbereitung übernehmen. Ich fügte mich dieser Aufforderung. -

In einer Versammlung aller Madrichim und Leiter der Hachscharot (Ausbildungsstätten) stand als Hauptthema

die brennende Frage zur Diskussion, sollten wir nicht Jetzt die Hachscharot „liquidieren“ und damit unsere Arbeit in Deutschland einstellen? - Der Beschluss der Mehrheit lautete: „Wir fühlen uns verpflichtet weiterzuarbeiten.“

Wenige Monate später wurde die letzte Alija „B“ auch als S.H. 7. bekannt, auf den weiten Weg gebracht.

In einer Sitzung der Zentrale sollte entschieden werden, wer die Arbeit weiterführen wird und wer von unseren Chawerim die Verantwortung für diese Alija B übernehmen wird. Wir hatten über unser Schicksal zu bestimmen. Nach einer langen Nacht kamen wir zu folgendem Entschluss: drei von uns werden mit dem „Transport“ mitgehen und zwar Hawe, Heinz und Efraim als Leiter; - Alfred Selbiger, Ludwig Kuttner, Kurt Silberpfennig, Sonja Okan und ich werden Zurückbleiben, um für die Hachscharot zu sorgen. -

Alfred, ein Vertreter des Palästinaamtes und ich hatten den großen Transport bis zur Crrenzstati-

**„Träume und Hoffnungen“**

on zu begleiten. Ver Zug fuhr an, und aus den Fenstern winkten und schrien unsere Chawerim, „kommt mit uns.“ - Der Zug war nicht mehr siche bar. Auf dem leeren Bahnsteig standen wir wie verden unsere Chawerim im Steinert. In dieser frostigen Stille sagte Alfred zu mir, „komm, wir haben Jetzt unse- re Arbeit zu tun, man wartet auf uns.“ -

Ein Jahr später lösten die Nazis die bestehenden Hachscharot - bis auf zwei - auf. Im Landwerk Nem endorfund in der

... und immer gemeinsam... Herbert und Illa Growald 1996  
Paderborner Gruppe  
konzentrierten wir die ver'  
bliebenen Chawerim. Aber die restlose LiquidatC on ließ nicht auf sich warten. -

Die Nazitransporte nach dem „Osten waren im vollen

Wie konnte ich danach ein neues, inhaltsreiches Leben führen?

Alter von ca. 18 Jahren vor einer schweren Crew Issens frage gestellt, mit ih- nen zu gehen, oder bei ihrer Gruppe zu bleiben. -

Ich war der Meinung, dass für uns gemeinsam

die Überlebenschance größer wäre. Historisch betrachtet, stimmte es.

Im April 1943 wurde ich mit meb ner Gruppe vom Landwerk Neuem dorf in Vieh' Waggons ins KZ Auschwitz trans' portiert. - Meine Mutter war auf dem gleichen Transport mit mir. Gang. Bei Evakuierungen der Eltern wur'



... und immer gemeinsam... Herbert und Illa Growald 1996  
Paderborner Gruppe

- Am Ankunftstag wurde sie vergast. -

Ich überlebte. -

Wie war es möglich, dieser Hölle zu entkörn' men?

Ich versuchte natürlich, mich mit dieser Problematik auseinander zu setzen. - Da ich, wie bereits erwähnt,

keinen Lebenslauf schreiben wollte, soll über diese traurige, schmerzhaft Epoche nicht gesprochen werden. -

Und doch noch einige Worte hierzu. Beim Eintätowieren meiner Nummer 116999 wollten die SS-Mörder mich nicht nur namenlos machen, sondern auch entwürdigen und entmenschlichen. -

(Erlauben und Hoffnung konnten sie mir nicht nehmen. -

Als wieder freier Mensch übersiedelte ich mit meiner Gruppe in das ehemalige Hachschara-Zentrum „Gehringshof“, auch „Kibbuz Buchenwald“ genannt. Hier ging meine stille Hoffnung in Erfüllung. -

Nach siebenjähriger Trennung von lila fanden wir uns wieder und heirateten.

Wie es bei der Hochzeit war, muss ich einfach erzählen: Wir saßen schon beim festlichen Essen, als ein dringendes Ferngespräch ankam. Ich glaub- mir gesagt wurde, konnte ich nicht fassen. -

te, es wäre ein Gratulant. Was da am Telefon zu

Sofort sollte ich eine Gruppe von Chawerim zusammenstellen und vorbereiten, um sie zur Alijah zu bringen.

Und jetzt kommt das Verrückteste, was ein neugebackener Ehemann nicht machen sollte: Ich bat nämlich einen alten Lagerfreund, mich bei meiner „Partie“ zu vertreten. Einfach unerhört! - Eine Generalvollmacht erhielt er aber nicht. Lind so verschwand ich von der Bildfläche. Nach Erledigung des „Auftrages“ kehrte ich zu Illa und den im Aufbruch befindlichen Gästen zurück.

Dieser Vorfall hätte mir den ersten Ehekrach einbringen können. Illa war nicht gerade erfreut über mein Verhalten. Aber sie zeigte es nicht nach Außen. -

Für Flitterwochen hatten wir keine Zeit.

Nach einem halbenjahr waren lila und ich auch auf dem Weg nach Palästina.

Dort entschlossen wir uns dazu, in den Kibbuz Giwat-Chaim einzutreten. Unser einziger Sohn, Joaw, wurde dort auch geboren. So erfüllten sich unsere Hoffnungen.





